

Die Gräber der Glockenbecherkultur im Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern

LUDWIG KREINER

ABSTRACT - This paper will describe all the gravesites known to date, of the Bell Beaker Culture in the area around Dingolfing-Landau. This area is favourably located, from a standpoint of transportation. The Isar River flows through it, from west to east and from north to south over the Cham-Furth Depression to the Alps. Due to its pan-European transport favourable location, this area experienced a great deal of cultural interweaving. The spectrum of finds from the Bell Beaker graves clearly reflects this fact.

Key words: Bell Beaker graves, Maritime type, Grave robbery, Oldest gold, Tumulus, Copper and flint dagger, Lower Bavaria.

Parole chiave: Tombe, Vaso campaniforme, Tipo marittimo, Corredo funerario, Oro più antico, Tumulo, Pugnale in selce e in rame, Baviera meridionale.

Ludwig Kreiner – Kreisarchäologie Dingolfing-Landau, Griesgasse 21, D-84130 Dingolfing.
E-mail: archaeologiedgf@t-online.de

1. EINLEITUNG

In Niederbayern arbeiten neben zwei Wissenschaftlern am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege in Landshut derzeit acht Archäologen in den Kommunen¹. Ihre Aufgabe ist es, zu überbauende Flächen archäologisch zu untersuchen und die Funde und Befunde wissenschaftlich auszuwerten. Ausgezeichnete Dienste, was das Wissen um den Bestand an Bodendenkmälern anbelangt, liefern das Archiv der Luftbildarchäologie und die Inventare der Bodendenkmäler der jeweiligen Landkreise. Die guten Kenntnisse der durch Baumaßnahmen bedrohten Bodendenkmäler sorgen zunehmend für reibungslose Planungen und Durchführungen von großflächigen Ausgrabungen. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Niederbayern das archäologisch am besten erforschte Gebiet innerhalb Bayerns ist.

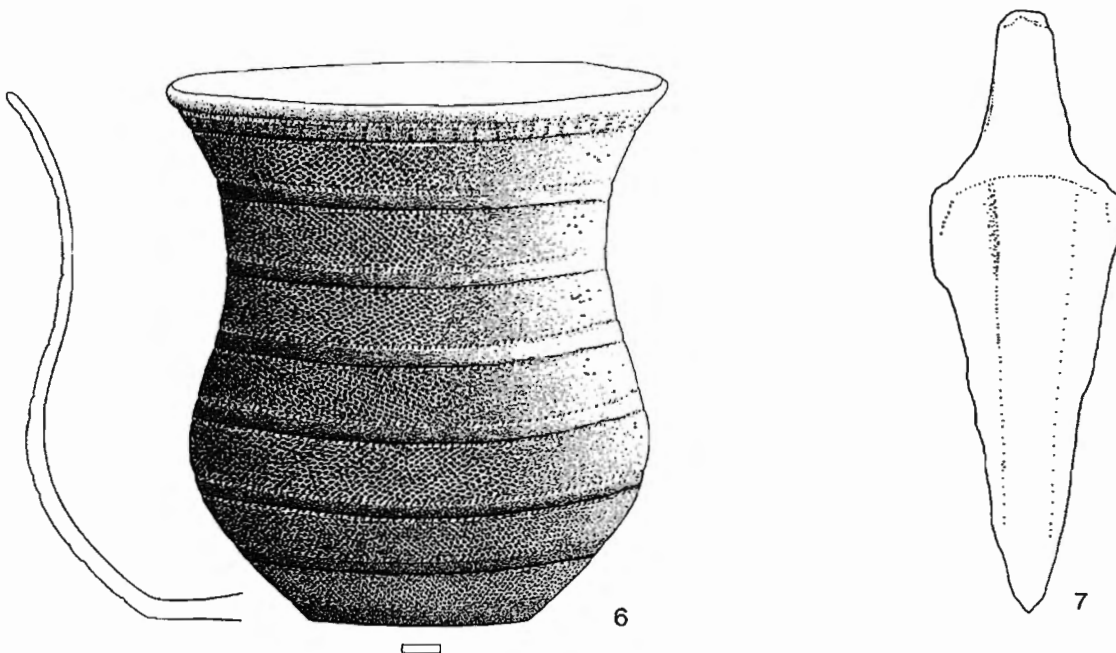
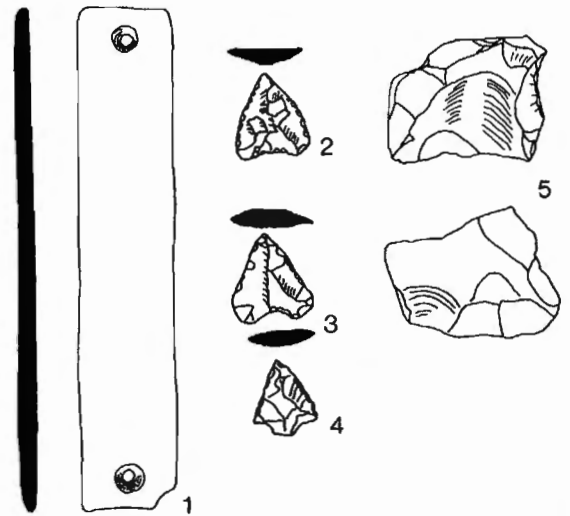
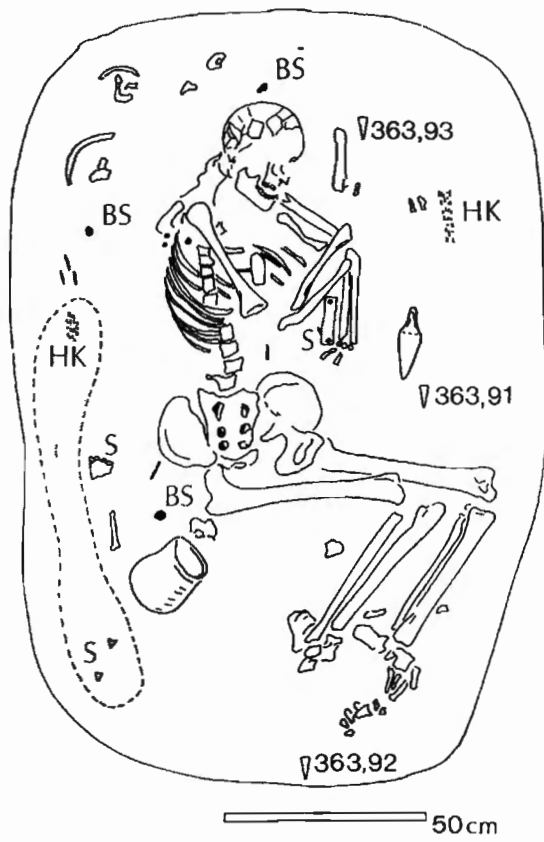
Ob die auffallende Konzentration von Gräbern und Siedlungen der Glockenbecherkultur in Niederbayern² ursächlich mit der fruchtbaren Arbeit der dortigen Kommunalarchäologen zusammenhängt oder

historische Gründe hat, kann man nur schwer beantworten.

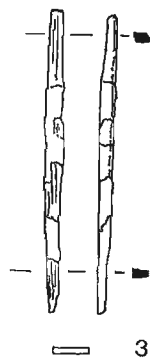
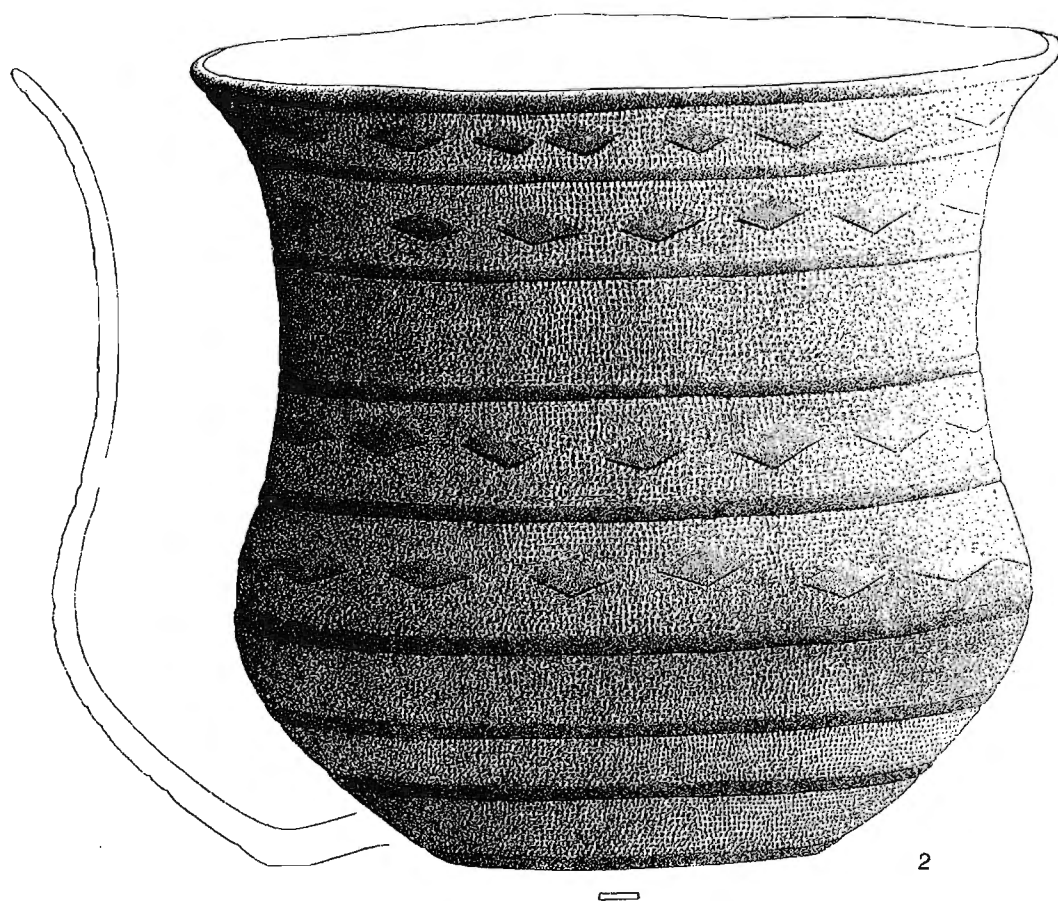
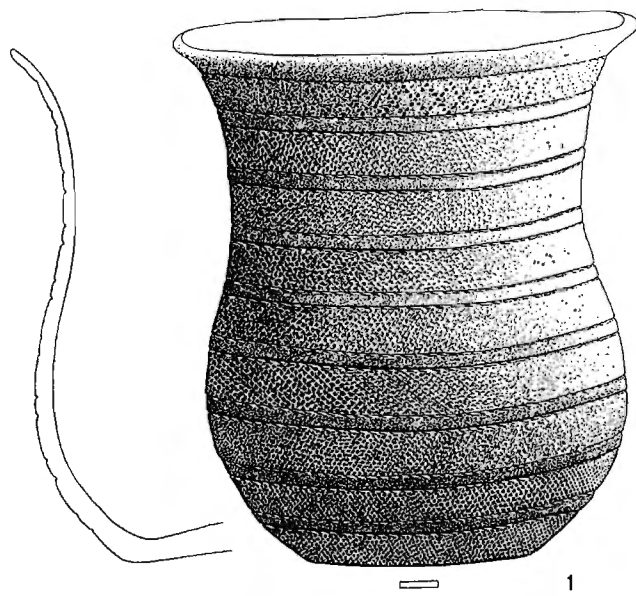
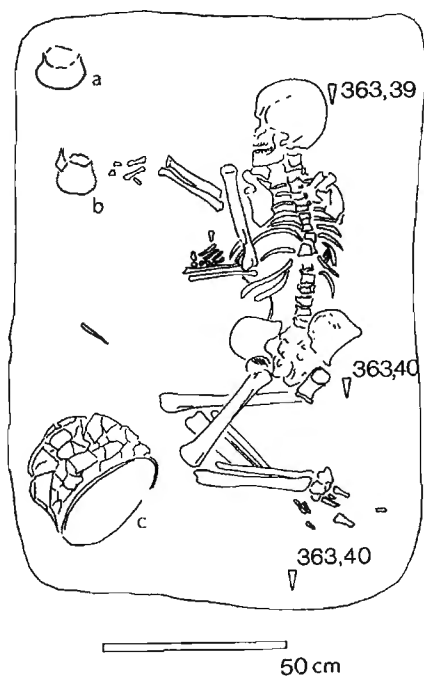
Für den Landkreis Dingolfing-Landau, den der Verfasser archäologisch vertritt, lässt sich jedoch feststellen, dass vor Einführung der Kreisarchäologie im Jahre 1985 nur ein einziges Glockenbechergrab aus Landau bekannt war. Heute kennen wir kleine glockenbecherzeitliche Friedhöfe aus Landau, Pilsting, Aufhausen und Trieching sowie drei Siedlungen der Glockenbecherkultur aus Prunn, Landau und Wallersdorf. Alle Fundorte wurden anlässlich großer Baumaßnahmen präventiv durch die Kreisarchäologie DGF-LAN archäologisch erforscht.

2. DIE GLOCKENBECHERGRÄBER VON TRIECHING, GDE. PILSTING

Anlässlich des Neubaus der Bundesstraße 20 zwischen Straubing und Landau wurde von 1989 bis 1990 die gesamte Straßentrasse archäologisch unter-



Taf. 1 - Trieching, Gde. Pilsting. 1-7 Grab 1 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).



Taf. 2 - Trieching, Gde. Pilsting. 1-3 Grab 2 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

sucht. Hier sollen nur die drei Gräber der Glockenbecherkultur vorgestellt werden.

Die Trasse der neuen B 20 führt von der Donauebene kommend nach Süden über die Ausläufer des tertiären Hügellandes. Vor hier aus durchquert sie die Ränder des Gäubodens sowie das nördliche Isarmoos und führt westlich von Landau über die Isar.

Im Westen der Ortschaft Trieching durchschneidet die Straßentrasse in einer Breite von fast 100 m einen West-Ost streichenden, sanft zur Lössterasse des Gäubodens auslaufenden Hügelrücken, dessen Untergrund aus einer mächtigen Löss-Lehmauflage besteht. Vor allem Aufnahmen des früher für Bayern fliegenden Luftbildarchäologen Otto Braasch³ und ein über 90 Jahre alter Hinweis im Archiv des Landesamtes, dass hier auf dem Hügel zwischen Trieching und Noisling drei Grabhügel lagen, waren unsere Informationen vor der Grabung.

Nach dem maschinellen Humusabtrag zeigten sich knapp unterhalb der höchsten Stelle des Hügels ein 0,5 m breiter, im Durchmesser etwa 4 m messender Kreisgraben, der eine Nord-Süd ausgerichtete, 2,3 x 1,5 m große, unregelmäßig geformte Grabgrube umfasste (= Grab 1).

Eine weitere Grabgrube (0,9 x 0,7 m = Grab 2) lag 12 m südsüdöstlich von Grab 1 und eine dritte Grabgrube (0,9 x 0,4 m = Grab 3) lag 14 m südsüdöstlich von Grab 1. Alle drei Gräber waren auf einer Linie situiert, ein Merkmal, das uns auch bei anderen Friedhöfen der Glockenbecherkultur begegnet.⁴

2.1. Grab 1

Der nur 0,3 m tiefe Kreisgraben war völlig leer. Es ist nicht ganz sicher, ob er als einen Hügel schützender Zaun ausgeprägt war. Denkbar wäre auch ein ehemals breiterer offener Graben, der das Grab oder eventuell einen Hügel umschloss.

In der 0,8 m tiefen Grabgrube lag in linksseitiger Hockerlage (Kopf im Norden) ein erwachsener Mann. Am Schädel und im Schulterbereich befanden sich mindestens sechs durchbohrte Bernsteinperlen; hinter dem Rücken und beiderseits des Schädels fanden sich mehrere Tierknochen. Zwischen rechtem und linkem Unterarm lag eine 12,2 x 2,3 cm große Armschutzplatte aus schieferartigem Gestein (Taf. 1/1). An den Schmalseiten war sie je einmal konisch durchbohrt. Unter der Platte lag eine gestielte trianguläre Pfeilspitze aus Hornstein (Taf. 1/4), zwei weitere trianguläre Pfeilspitzen mit eingezogener Basis (Taf. 1/2-3) lagen in einer wannenförmigen Vertiefung hinter dem Rücken des Toten. Hier war auch eine kleine Holzkohlekonzentration festzustellen. Weitere Holzkohlestückchen lagen vor der Brust des Mannes.

Hinter dem Becken des Verstorbenen und unterhalb davon fanden sich ein großer Abschlag aus blau-grauem Plattenhornstein (Taf. 1/5) (Teil eines Feuerzeugensembles?), mehrere Tierknochen, eine größere Bernsteinperle und ein filigran verzierter, rot bemalter Glockenbecher vom maritimen Typ (Taf. 1/6). Er ist 12,7 cm hoch und an der Mündung 12,5 cm breit. Unter einem schmalen unverzierten Randbereich umzieht den Becher ein schmales, rot bemaltes Band aus senkrechten Einstichen. Die folgenden sieben Zierzonen werden von schmalen, glatten und rot bemalten Streifen getrennt. Diese Streifen werden ober- und unterhalb von einem Streifen schräger Einstiche begrenzt.

Vor dem linken Unterarm lag ein Griffzungen-dolch aus Kupfer (Taf. 1/7). Obwohl sich Holzkohle im Grab zeigte, gab es keinerlei Hinweise auf Grab-einbauten.

2.2. Grab 2

Etwa 12 m südsüdöstlich von Grab 1 befand sich das Grab einer spätadulten Frau. Sie lag auf der rechten Seite mit dem Kopf im Norden und stark angezogenen Beinen. Ihr rechter Arm war ausgestreckt und schien nach einem dort stehenden verzierten Glockenbecher ausgerichtet zu sein. Dieser Becher ist 13,7 cm hoch und an der Mündung 12,5 cm breit. Auch dieser Becher ist vom maritimen Typ und ähnlich verziert wie jener aus Grab 1. Er hat neun Zierzonen, von denen die oberste aus alternierend eingestochenen Zickzack-Reihen besteht. Auch hier sind die geglätteten Trennstreifen rot bemalt und von Schrägstrichlinien begrenzt (Taf. 2/1).

Etwa 20 cm südlich davon, in der Nordost-Ecke der Grabgrube, stand ein weiterer unverzierter Becher; dieser war jedoch weitgehend vergangen.

Unmittelbar vor den Knien der Toten lag eine große verzierte Schüssel. Sie war 20,9 cm hoch und an der Mündung 23 cm breit. Auch die Schüssel ist mit eng gesetzten, textilartig wirkenden Einstichen überzogen. Unterhalb der Mündung verlaufen um die Schüssel in zwei Zonen lang gestreckte, unregelmäßige glatte Rauten. Die Rautenzonen werden von einem glatten, rot bemalten Streifen getrennt. Darunter folgt eine breite Einstichzone und anschließend wieder zwei Rautenzonen. Zum Boden hin folgen noch drei Einstichzonen (Taf. 2/2).

Zwischen Schüssel und Becher 2 lag ein 8 cm langer vierkantiger Pfiem aus Kupfer mit einem runden und einem flach gehämmerten Ende (Taf. 2/3). Pfieme dieser Art werden oftmals als Tätowiergerät, Pfiem oder Ahle interpretiert. Gut denkbar wäre, dass derlei Geräte als einfache Gabel oder als Zahnstocher benutzt wurden oder Mehrzweckgeräte waren.

2.3. Grab 3

Etwa 2 m südsüdöstlich von Grab 2 lag in einem weiteren Nordnordost-Südsüdwest orientierten Grab ein etwa 9jähriger Junge. Dem Ritus entsprechend lag er mit dem Kopf im Norden auf der linken Seite mit stark angezogenen Beinen. Am Fußende der Grabgrube lag ein verzierter Glockenbecher mit einer Höhe von 11,5 cm und einer Mündungsbreite von 11,1 cm (Taf. 3/1). Auch dieser Becher gehört zum Formenkreis der ältesten maritimen Becher.

Mit der kleinen Grabgruppe von Trieching – zu vermuten ist eine Familien-Grablege – konnte erstmals für Niederbayern der Formenkreis der ältesten Stufe der Glockenbecherkultur nachgewiesen werden. Die mit Schnureindrücken gerahmten Verzierungszone, wie wir sie auf den Triechinger Bechern sehen, scheinen eher ein Merkmal der Westgruppe dieser ersten paneuropäischen Becher zu sein⁵; ebenso ist das Hauptverbreitungsgebiet der schon schüsselförmigen Becher, wie wir sie aus Grab 2 kennen, auf die Westgruppe konzentriert.

3. DIE GRÄBER DER GLOCKENBECHERKULTUR AUS DEM BAUGEBIET PILSTING-KELLERFELD, GDE. PILSTING

Die breite Lössterrasse zwischen dem Isar moos im Süden und dem tertiären Hügelland im Norden markiert im Raum Pilsting den letzten Ausläufer des fruchtbaren Gäubodens. Hier ist die Dichte an vor- und frühgeschichtlichen Bodendenkmälern besonders auffallend. Intensive Begehungen des Geländes durch eine Gruppe von Hobbyarchäologen und zahlreiche Luftbildbefunde ergaben bereits ein umfangreiches Wissen über die Besiedlungsgeschichte dieser Lössterrasse, die den Flurnamen „Kellerfeld“ trägt, da hier im 19. Jahrhundert zwei große Eiskeller einer örtlichen Brauerei standen.

Als dieses Kellerfeld 1995 in Bauland umgewidmet wurde, erforderte dies eine mehrmonatige Grabungskampagne auf dem 4,5 ha großen Areal. Neben einer Vielzahl an Gruben und Pfostengruben der Bronze-, Urnenfelder- und Latènezeit sowie des frühen Mittelalters entdeckte man auch sieben bajuwarische Reihengräber und sieben Gräber der Glockenbecherkultur.⁶

Diese Gräber lagen an dem leicht nach Süden abfallenden Hang der Terrasse und verteilten sich auf zwei einzelne, abseits gelegene Gräber und eine kleine Gruppe von fünf Bestattungen. Erosion und landwirtschaftliche Tätigkeit hatten bereits drei Gräber (2,

4 und 5) weitgehend zerstört. Die Tiefe der übrigen Grabgruben betrug noch zwischen 0,25-0,35 m. Soweit erkennbar enthielten alle Gräber Nord-Süd bzw. Nordnordwest-Südsüdost orientierte Körperbestattungen in Hockerlage.

3.1. Grab 1

Das Grab einer erwachsenen Frau⁷ in Nord-Süd(Kopf)-Ausrichtung war bereits durch den Pflug im Schädelbereich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Füße waren stark angehockt, die Lage der Arme ließ sich nicht mehr beurteilen. Unterhalb der Zehen der Verstorbenen war ein verzierter Glockenbecher (Taf. 4/1) deponiert worden. Er ist mit Rollrädchen zonal verziert und gehört damit der mittleren Stufe der Glockenbecherkultur an. Grab 1 liegt deutlich abgesetzt von den anderen Gräbern.

3.2. Grab 2

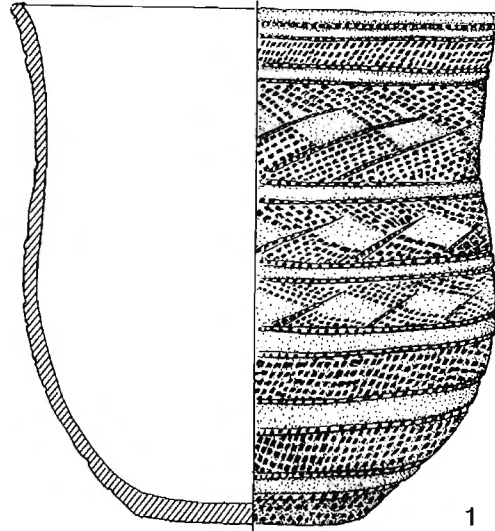
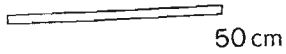
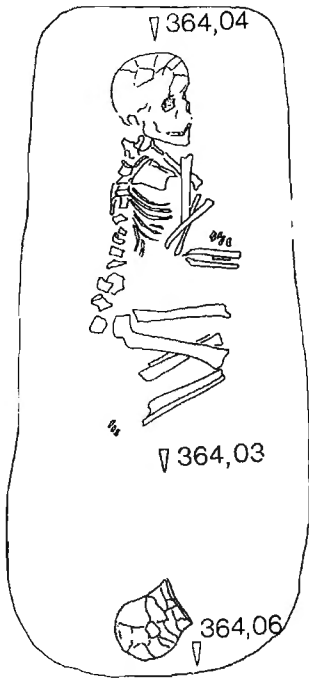
Hier war wohl ein Mann bestattet worden, da man im Norden noch einige Schädelteile fand. Eine Grabgrube konnte man nicht erkennen. Die Knochen waren bereits sehr kleinteilig. Es ist schwer zu beurteilen, ob dies alleine durch die Landwirtschaft verursacht, oder ob das Grab beraubt wurde. Als einzige Grabbeigabe hatte sich eine 5,5 cm lange Klinge aus schmutziggrauem Plattenhornstein (Taf. 4/2) erhalten. Grab 2 liegt etwa 15 m südlich von Grab 1 und ist von den übrigen Gräbern östlich abgesetzt.

3.3. Grab 3

Auch dieses Grab eines erwachsenen Mannes ist bereits erheblich gestört gewesen. Die Beine waren stark angehockt, die Arme vor der Brust angewinkelt. Die Grabgrube ließ sich kaum mehr erkennen. Beigaben fehlen.

3.4. Grab 4

Hier ließ sich zwar die Grabgrube noch deutlich erkennen, doch vom Skelett hatte sich kaum mehr etwas erhalten. Am nördlichen Grabende lagen die Scherben einer Tasse mit unterrandständigem Henkel (Taf. 4/4) und eine Pfeilspitze mit eingezogener Basis aus graubraunem Hornstein (Taf. 4/3). Das Grab datiert in die mittlere Stufe (Stufe A2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur.



1



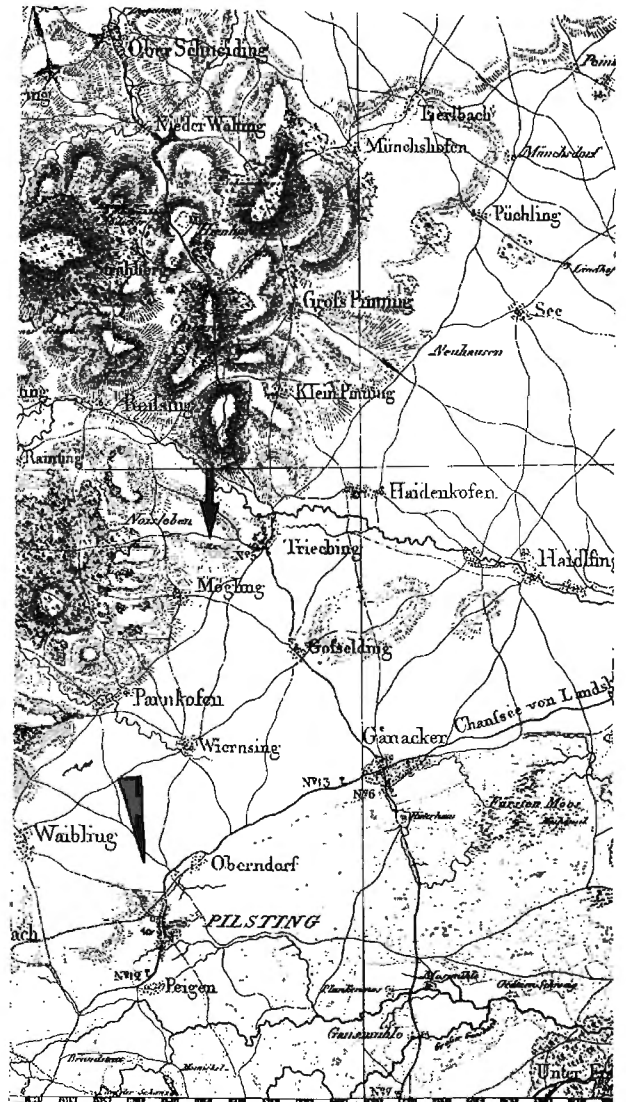
Grab 1 (364,20m ü.NN)



Grab 2 (364,21m ü.NN)



Grab 3 (364,42m ü.NN)

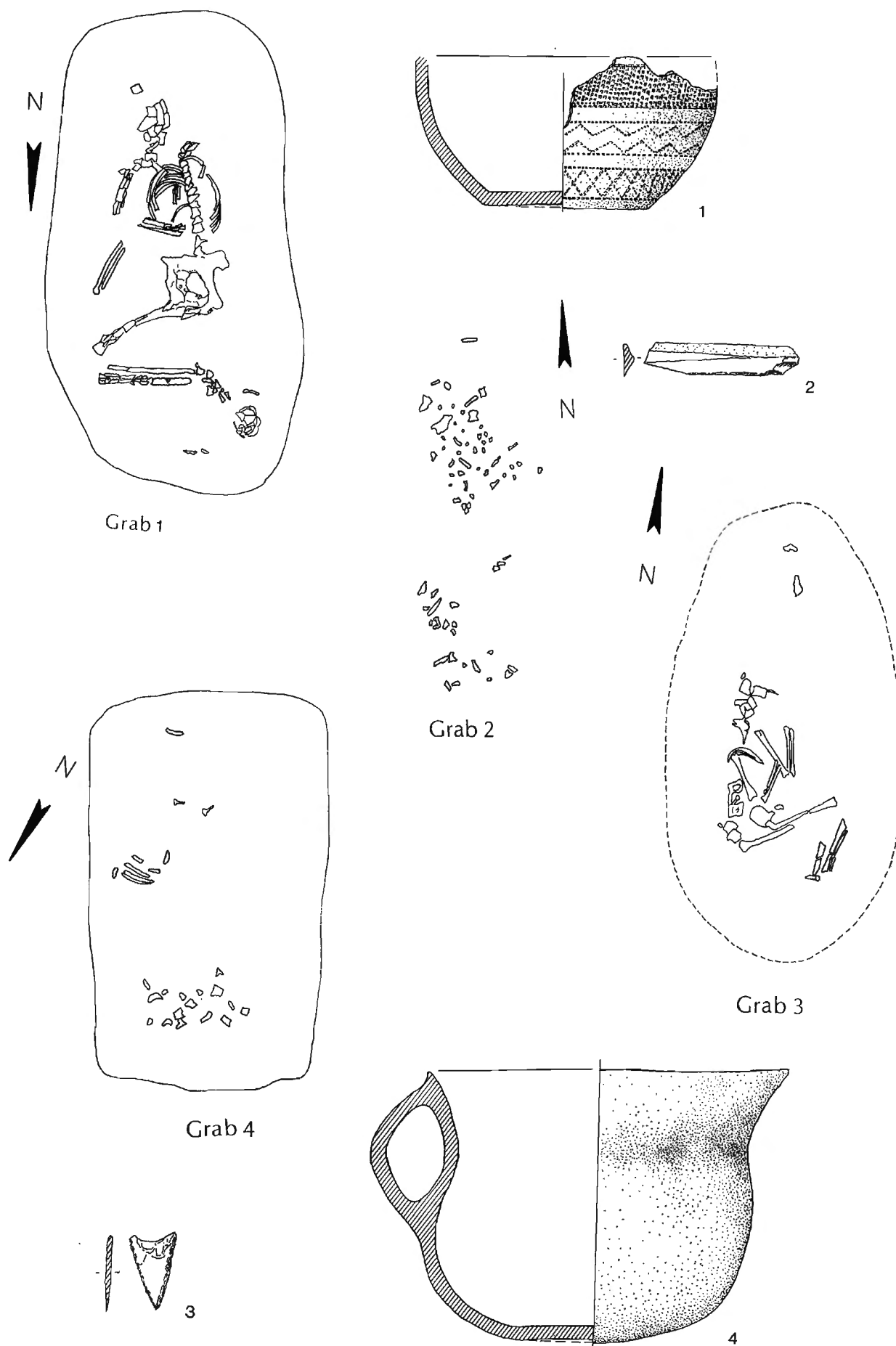


1° 05'

Blatt Landau

Eine Chaussee Meile zu 25406 bayer. Fuß

Taf. 3 - Trieching, Gde. Pilsting. 1 Grab 3 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).



Taf. 4 - Pilsting-Kellerfeld. 1 Grab 1. 2 Grab 2. 3-4 Grab 4 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

3.5. Grab 5

Hier fanden sich nur noch wenige menschliche Knochen und Scherben eines weitgehend vergangenen unverzierten Gefäßes. Da die Grabgrube kaum mehr zu erkennen war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ob sie tatsächlich West-Ost orientiert war.

3.6. Grab 6

In der unregelmäßig angelegten Grabgrube war eine erwachsene Frau mit dem Kopf im Südsüdosten bestattet worden. Ihre Beine waren stark angezogen. Die Arme lagen angewinkelt vor dem Kopf, die Hände waren ineinander gefaltet. Hinter dem Rücken stand eine Schale mit stark nach unten gezogenem Henkel (Taf. 5/3). Hinter dem Becken stand eine dünnwandige Tasse mit unterrändständigem Henkel (Taf. 5/4). Oberhalb der Fersen fand sich ein Sichelmesserchen mit deutlichem Glanz (Taf. 5/1) sowie ein Abschlag (Taf. 5/2); beide Geräte sind aus schmutziggrauem Plattenhornstein gefertigt. Das Grab datiert in die späte Stufe (Stufe B2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur.

3.7. Grab 7

In einer annähernd rechteckigen Grabgrube (1,4 x 2,3 m) war ein erwachsener Mann mit dem Kopf im Norden auf der linken Seite liegend beerdigt worden. Seine Beine waren angehockt. Sein angewinkelter rechter Arm lag über den unteren Rippenbögen, der linke Arm war stark angewinkelt und lag seitlich neben dem Toten. Hinter dem Becken fand sich eine kleine Pfeilspitze mit eingezogener Basis (Taf. 5/5) aus anthrazitfarbenem Hornstein. Unterhalb der Zehen stand eine dünnwandige Tasse mit randständigem Henkel, der über die Mündung hinaus hoch gezogen ist (Taf. 5/6).

Grab 1 ist aufgrund des verzierten Glockenbechers das älteste dieser sieben Gräber aus Pilsting-Kellerfeld; es datiert in die mittlere Stufe der Glockenbecherkultur (Stufe A2 nach V. Heyd). Grab 2, das ähnlich isoliert liegt, lässt sich nicht näher zeitlich einordnen. Ganz sicher sind jedoch die weiteren Gräber (3-7) erst während der jüngeren Stufe der Glockenbecherkultur angelegt worden (bzw. nach V. Heyd in der späten Stufe B2). Die dünnwandigen Tassen mit S-Profil lassen bereits die zeitliche Nähe zur frühen Bronzezeit erkennen. Insgesamt hat es den Anschein, als seien einige Gräber bereits antik beraubt worden.

4. DIE GRÄBER DER GLOCKENBECHERKULTUR AUS AUFHAUSEN, GDE. EICHENDORF⁸

Südlich der Vils, durchzogen von einem in den Fluss mündenden Bach, erstreckt sich im Osten von Aufhausen ein flacher Geländerrücken mit einer mächtigen Lössauflage. Lese- und Luftbildbefunde weisen das Gelände als eine seit der späten Linearbandkeramik fast ständig aufgesuchte Siedlungskammer aus. Ausgerechnet in diesem fundträchtigsten Areal des mittleren Vilstales wies die Gemeinde Eichendorf ein Gewerbegebiet aus. Die Kreisarchäologie DGF-LAN ist deshalb hier mit Unterbrechungen seit 1987 tätig. Neben einer großflächigen Siedlung der späten Linearbandkeramik und der Münchshöfener Kultur sowie der frühen Bronzezeit entdeckte man 1996 und 1997 auch Gräber der Glockenbecherkultur, die wohl zum Teil bereits beraubt waren.

Grab 1/96 und Grab 2/96 lagen etwa 10 m voneinander in Nord-Süd-Richtung entfernt und waren sehr flach angelegt bzw. bereits stark erodiert.

4.1. Grab 1/96

Grab 1/96 wurde bereits beim Humusabtrag durch die Baggerschaufel beeinträchtigt. In der kaum sichtbaren Grabgrube (1,85 x 0,95 m) wurde dabei der Schädel und ein oberhalb deponiertes, größeres unverziertes Gefäß etwas verzogen. Schädel und Gefäß wurden jedoch bereits vorher durch den Pflug gestört.

Der erwachsene Mann lag dem strengen Grabritus jener Zeit entsprechend in Nordwest(Kopf)-Südost-Richtung auf der linken Seite. Die Beine waren angewinkelt, die Arme vor der Brust verschränkt.

Oberhalb der Hüfte lag eine schmale Klinge (Taf. 6/2a) aus hellgrau gebändertem Hornstein mit beidseitiger Gebrauchsretusche. Unterhalb des Beckens lag ein indifferenter Abschlag aus gleichfarbendem Hornstein (Taf. 6/2b) mit scharfkantigen Ausbrüchen. Beide Hornsteine weisen eine deutlich rostfarbene Verfärbung auf, die wohl durch das enge Beieinanderliegen mit einem inzwischen vergangenen, eisenhaltigen Gestein entstanden war. Es liegt nahe, hierin ein Feuerzeug-Set zu vermuten, das aus einem Pyrit, Zunderschwamm (beides vergangen) und zwei Hornsteinen bestand, das der Tote in einem Beutel um die Hüfte gegurtet hatte (Ähnliches ließ sich bereits in Grab 5 und 6 im Glockenbecher-Friedhof von Osterhofen-Altenmarkt⁹ nachweisen). Ein dicht neben dem Grab gefundener Sichelinsatz (Taf. 6/3) mit starkem Sichelganz gehörte wohl zu den Grabbeigaben.

Das Gefäß oberhalb des Kopfes (Taf. 6/5) weist kaum eine Magerung auf und ist von rötlichbrauner Farbe. Es ist unverziert und nur teilweise erhalten. Die

umknickende Wandung und ein Fragment eines gerade abgestrichenen Randes ist leider nicht anpassend, sodass sich die genaue Form des Gefäßes nur sehr schwer rekonstruieren lässt. Eine große Tasse (Taf. 6/1), die ebenfalls unverziert ist, stand zu Füßen des Verstorbenen. Am Fußende der Grabgrube lag eine verzierte Wandscherbe (Taf. 6/4) eines Münchshöfener Gefäßes, die offenbar zufällig in die Grube geriet. Mehrere Münchshöfener Siedlungsbefunde liegen ziemlich in der Nähe der beiden Gräber. Die Keramik datiert dieses Männergrab in die späte Stufe der Glockenbecherkultur (B2 nach V. Heyd)¹⁰.

4.2. Grab 2/96

Die regelmäßige Grabgrube (1,7 x 0,7 x 0,9 m) war wohl ehemals mit Holz ausgeschlagen. In dem Grab, das tiefer angelegt war als Grab 1/96, wurde ein junger Mann in Nordwest(Kopf)-Südost-Richtung bestattet. Er lag auf der linken Seite mit stark angewinkelten Beinen.

Oberhalb des Schädels lag eine kleine Messerklinge (Taf. 7/1) aus hellgrauem Hornstein. Eine Schneidenseite ist bifazial retuschiert und zeigt am schmalen Ende etwas Sichelglanz. Hinter dem Rücken des Toten lagen einige Tierknochen und hinter dem Becken stand ein verzierter gehenkelter Glockenbecher (H: 11 cm; Mdm: 13,8 cm). Der Becher (Taf. 7/2) weist vier Zierzonen auf: textilartig, flächig verzierte Zonen wechseln mit Zickzackbändern und großen X ab. Die unverzierten schmalen Bereiche tragen noch Reste von roter Bemalung. Der gehenkelte Glockenbecher datiert das Grab in die mittlere Stufe (A2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur.

Ein Jahr später deckte man etwa 60 m östlich dieser beiden Gräber eine Gruppe von fünf weiteren Glockenbecher-Gräbern auf. Auch diese kleine Grabgruppe ist in Nord-Süd-Richtung angelegt worden.

4.3. Grab 1/97 und 2/97

Beide Bestattungen liegen in einer zusammenhängenden, sehr flachen schlauchförmigen Grabgrube (2,9 x 0,6 m). Beide Skelette sind stark gestört (beraubt?) und nur unvollständig erhalten.¹¹

In Grab 1 wurde ein erwachsener Mann auf der linken Seite liegend mit leicht angezogenen Beinen in Nord(Kopf)-Süd-Richtung beerdigt. Die Haltung der Arme lässt sich nicht mehr beurteilen. Große Teile des Brustbereiches fehlen. Neben dem Schädel lag eine beschädigte kleine Hornsteinpfeilspitze mit eingezogener Basis (Taf. 8/1). Oberhalb der beiden Oberschenkel wurde eine T-Randschale (Taf. 8/2) deponiert, in der sich eine Tasse (Taf. 8/3) befand. Ober-

halb der beiden, nur fragmentarisch erhaltenen Gefäße liegt ein dritter Oberschenkel, der vermutlich zur Bestattung in Grab 2 gehört.

In Grab 2, das wohl ebenfalls ein Männergrab ist, wurde das Skelett so gründlich zerwühlt, dass sich kein Knochen mehr an seiner anatomisch richtigen Stelle befand. Außer einigen unverzierten Scherben (Taf. 8/4) befand sich nichts mehr im Grab.

4.4. Grab 3/97

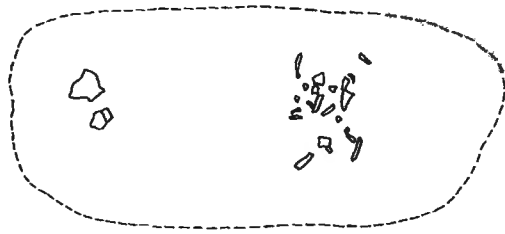
Es lag am südlichen Ende dieser 97er Gräbergruppe. Die trapezförmige Grabgrube (2,4 x 1,1 x 1,4 m) war sehr regelmäßig angelegt und wohl ehemals mit Holz verkleidet; sie war noch 0,4 m tief. Die Erde war im Brust- und Fußbereich gemischtfarben, was auf mögliche Eingriffe in das Grab hindeuten könnte. Der erwachsene Mann lag auf der linken Seite in Nordwest(Kopf)-Südost-Richtung. Die Beine waren stark angewinkelt. Der Kopf ruhte auf der linken Handfläche. Der rechte Arm ist leicht angewinkelt, die Hand nach innen gebogen. Zwischen der rechten Hand und dem linken Unterarm lag eine leicht gewölbte Armschutzplatte aus schieferartigem, hellgrau geflecktem Gestein (Taf. 9/1). Sie ist an den Schmalseiten je zweimal doppelkonisch durchbohrt. Unterhalb des Beckens lag eine kleine Pfeilspitze (Taf. 9/2) mit eingezogener Basis aus hellgrau gebändertem Hornstein. Unterhalb der rechten Hand lag ein kleiner Abschlag (Taf. 9/5) aus ähnlichem Gestein.

4.5. Grab 4/97

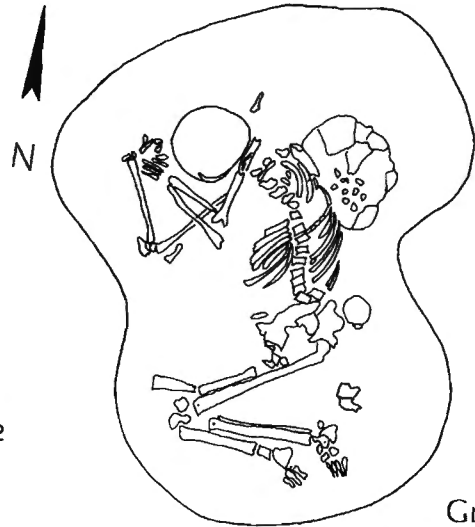
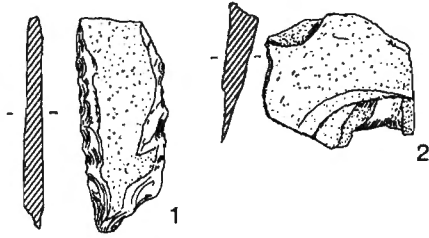
Das Grab lag etwa 3 m nördlich von Grab 3. Die sehr flache Grabgrube zeigte keine sicheren Konturen und war annähernd rund (Dm: 1,1 m). Das nur noch sehr unvollständig erhaltene Skelett war Süd(Kopf)-Nord orientiert und lag auf der rechten Seite. Demnach liegt hier die Bestattung einer (erwachsenen?) Frau vor. Oberhalb des Schädels stand eine bereits durch den Pflug weitgehend zerstörte kleine Tasse (Taf. 9/3-4). Vor den Knien fand sich ein kleiner Scherben eines ritzverzierten dunklen Glockenbeckers (Taf. 9/6).

4.6. Grab 5/97

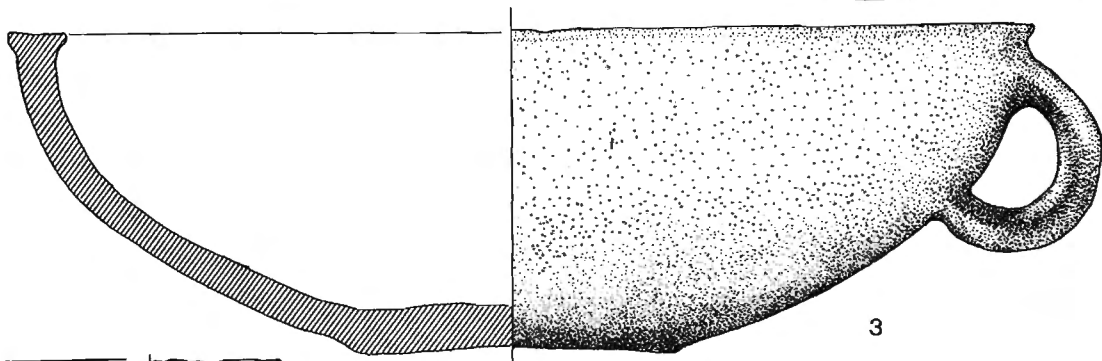
In der 1,8 x 0,9 m großen, annähernd rechteckigen (mit abgerundeten Ecken) Grabgrube (T: 0,4 m) lag in Süd(Kopf)-Nord-Richtung auf der rechten Seite eine erwachsene Frau. Ihre Beine waren stark angewinkelt. Beide Arme waren vor der Brust angezogen. Im Brustbereich verteilt lagen mindestens 15



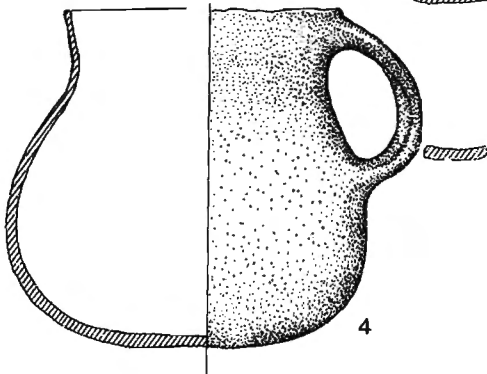
Grab 5



Grab 6



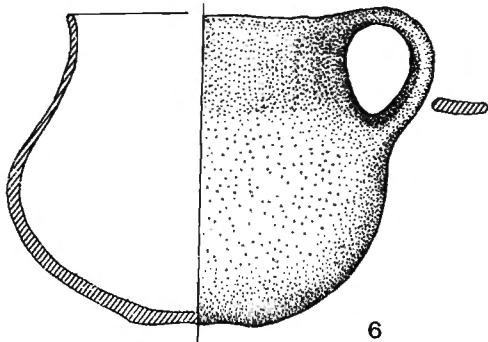
3



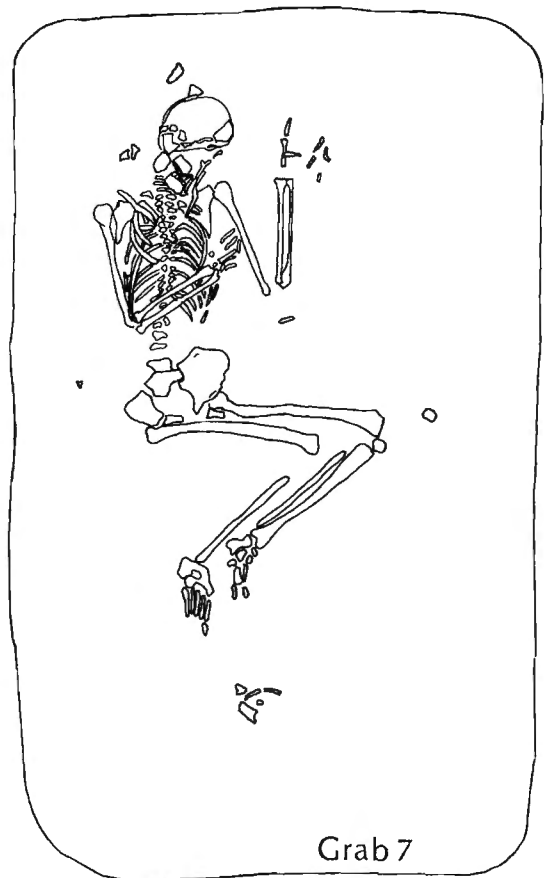
4



5

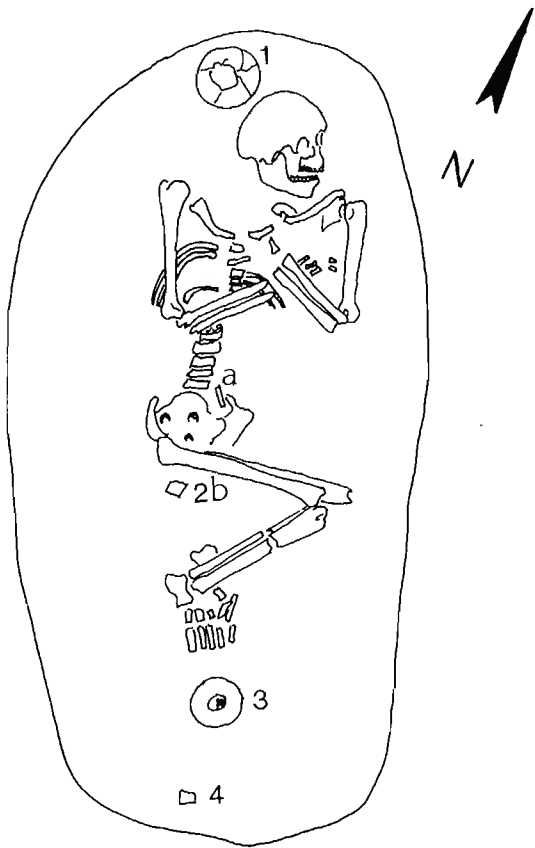


6



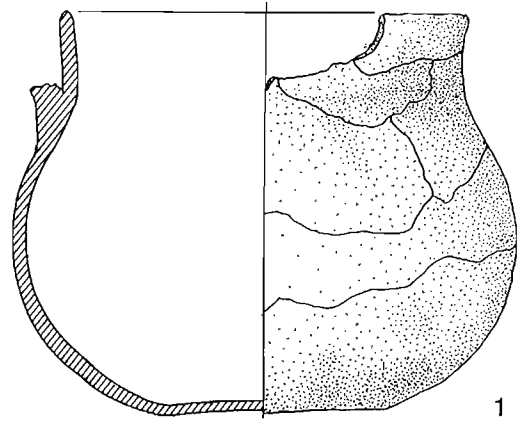
Grab 7

Taf. 5 - Pilsting-Kellerfeld. 1-4 Grab 6. 5-6 Grab 7 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

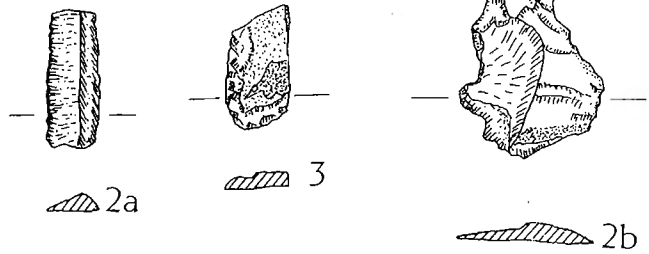


Grab 1/96

10 cm



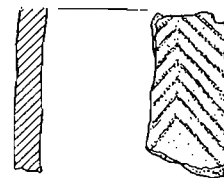
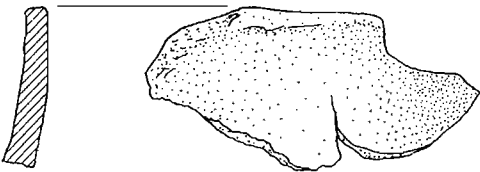
1



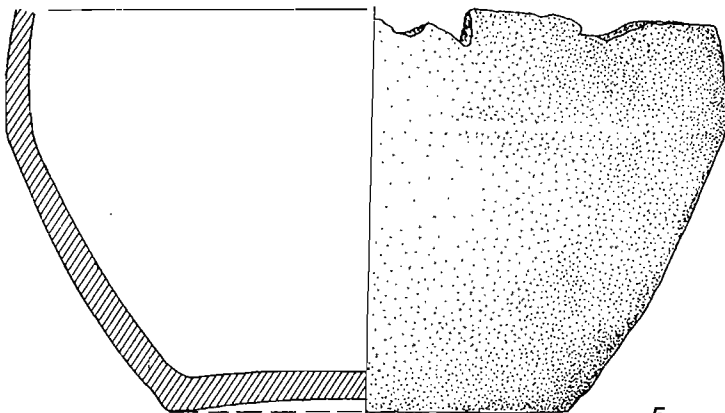
2a

3

2b

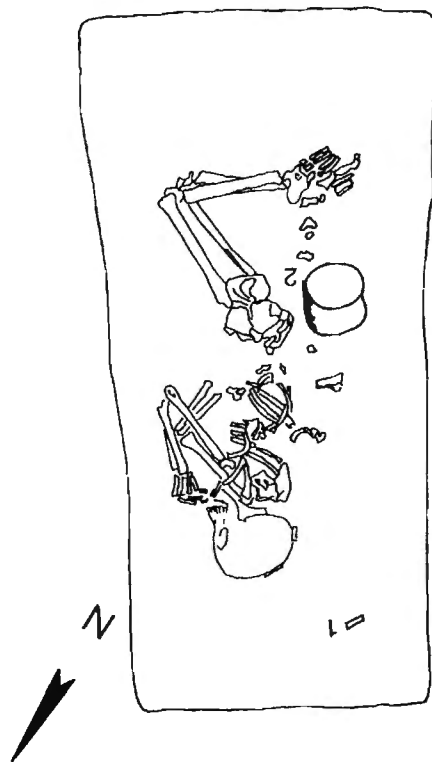
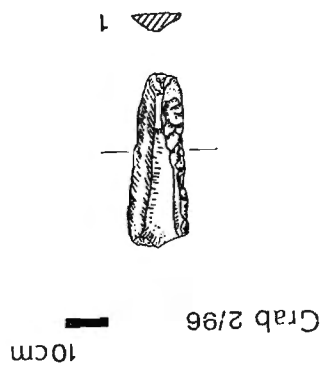
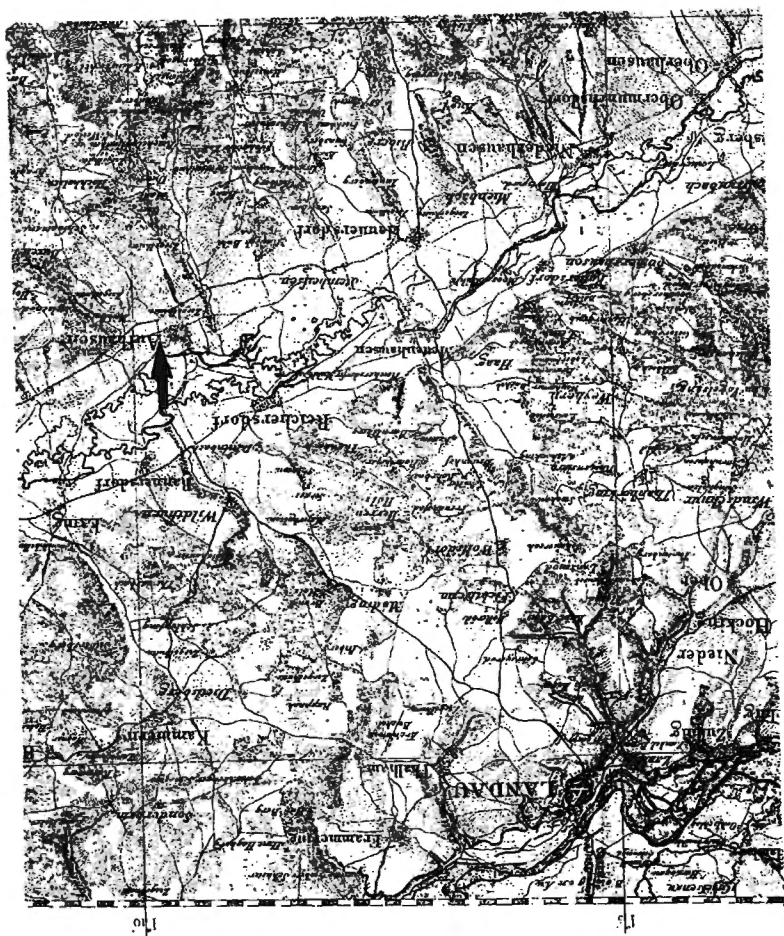
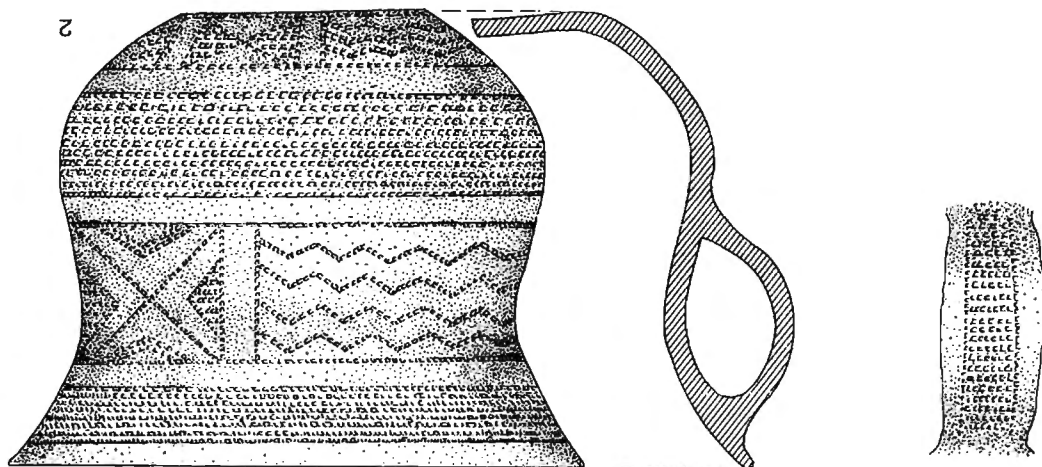


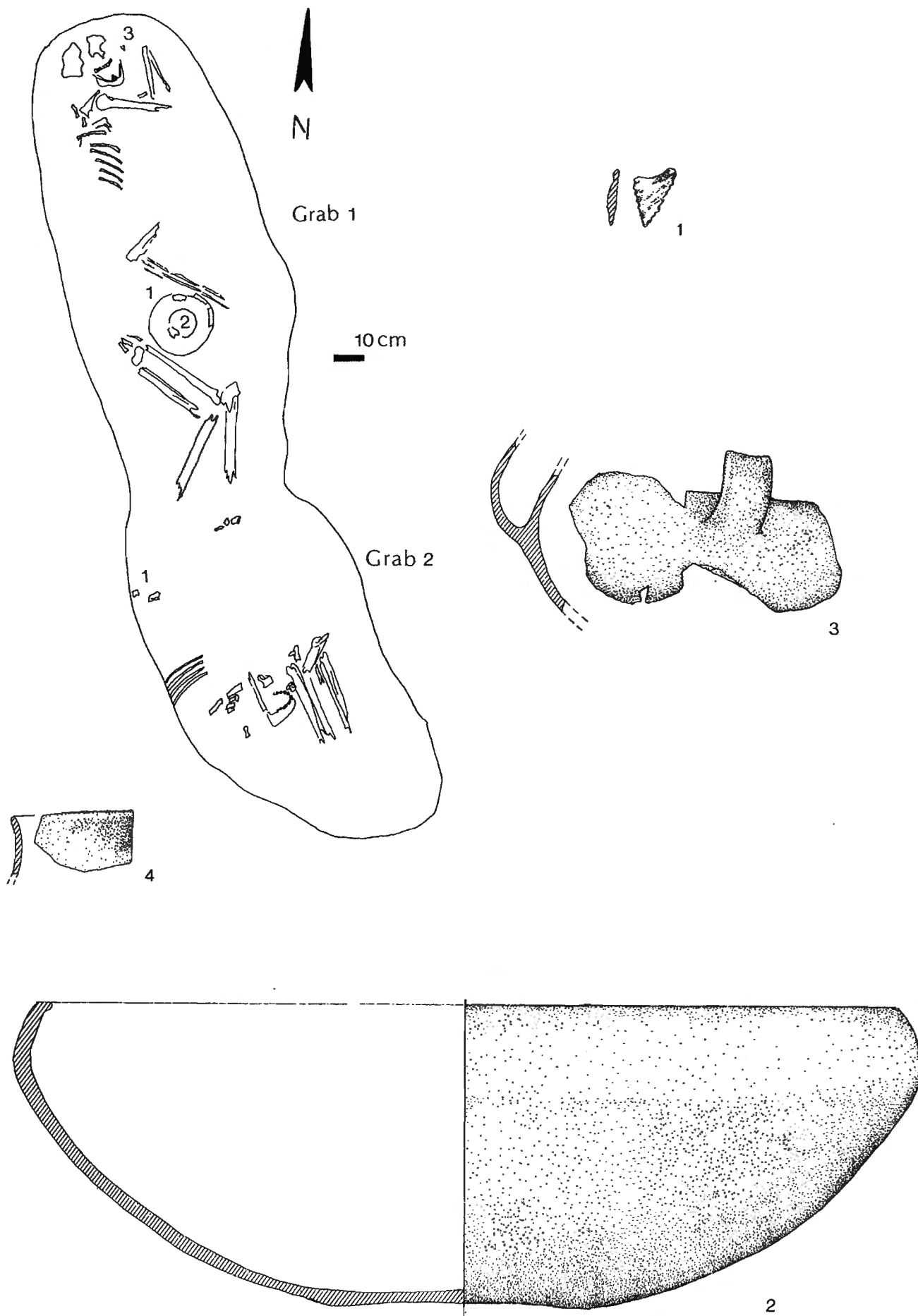
4



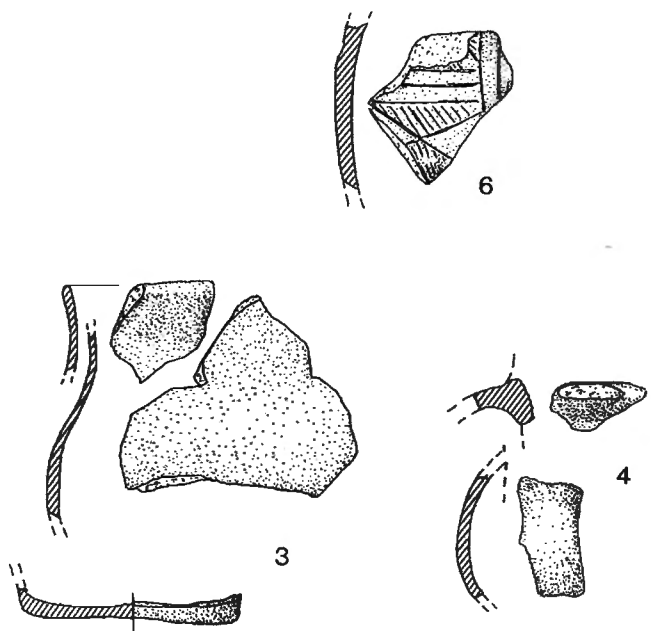
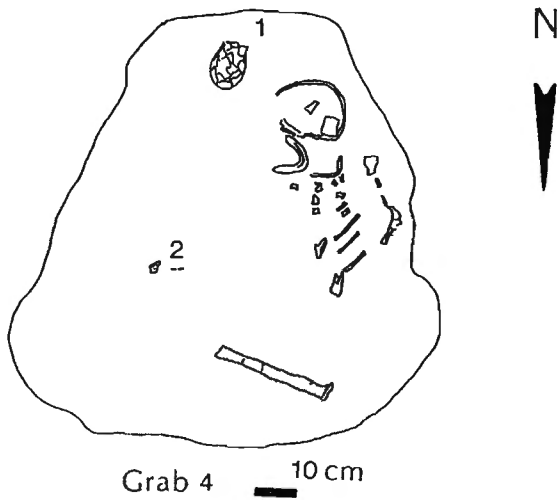
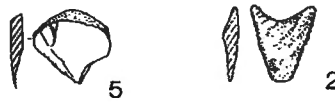
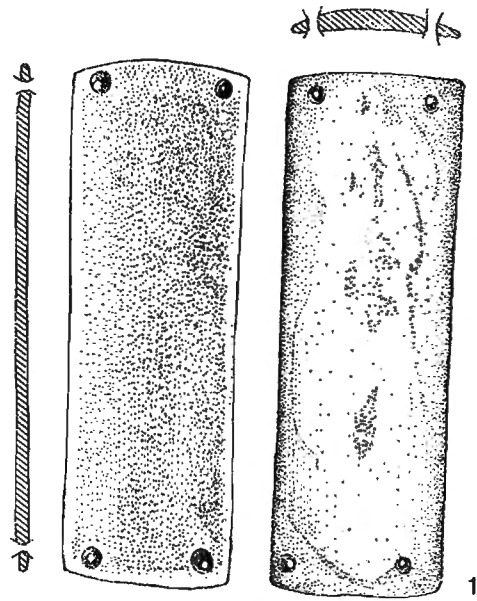
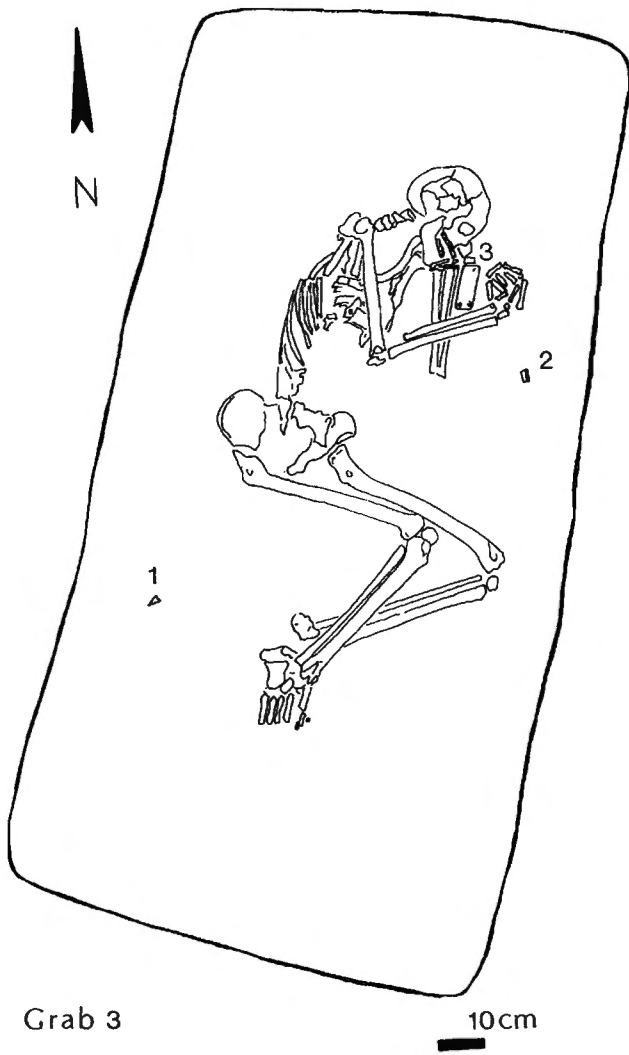
5

Taf. 6 - Aufhausen, Gde. Eichendorf. 1-5 Grab 1/96 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

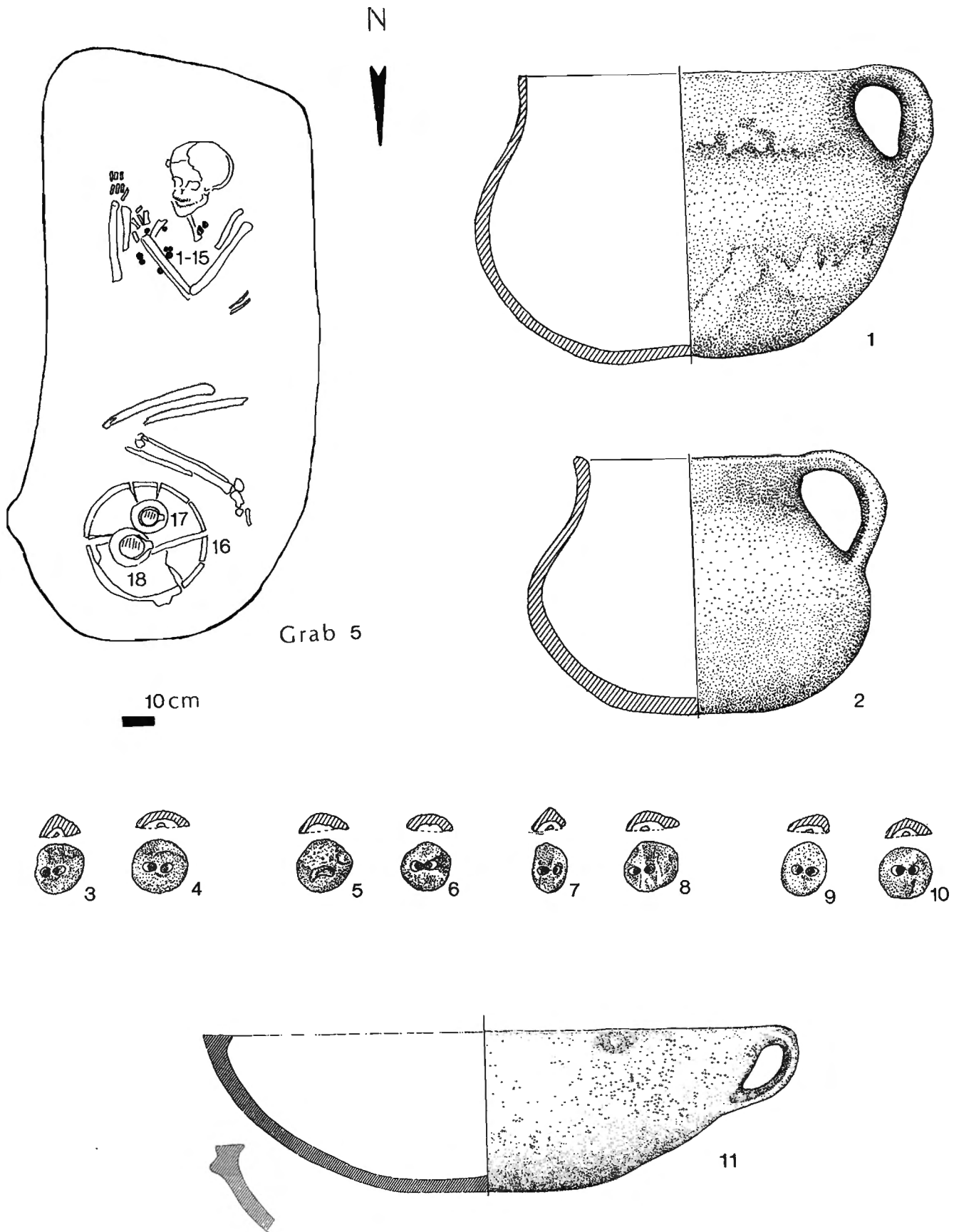




Taf. 8 - Aufhausen, Gde. Eichendorf. 1-3 Grab 1/97. 4 Grab 2/97 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).



Taf. 9 - Aufhausen, Gde. Eichendorf. 1-2, 5 Grab 3/97. 3-4, 6 Grab 4/97 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).



Taf. 10 - Aufhausen, Gde. Eichendorf. 1-11 Grab 5/97 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

V-förmig durchbohrte Knochenknöpfe (Taf. 10/3-10), die zum Teil nur recht unvollständig erhalten waren. Unterhalb der Unterschenkel stand eine große T-Randschüssel (Dm: 35 cm) mit einem Henkel und vier flachen Knubben (Taf. 10/11). In der Schale standen zwei unverzierte Tassen mit randständigem Henkel (Taf. 10/1-2). Das Skelett hatte sich im Brustbereich kaum erhalten und dürfte stark gestört sein.

Der kleine Friedhof von Aufhausen ist in seinen Grenzen sicher nur im Osten erfasst. Im Westen lagen die Gräber am Rand eines großen Obstgartens, der bislang archäologisch nicht untersucht werden konnte.

Zeitlich beginnt die Belegung des Friedhofes mit dem Knabengrab 2/96, in dem der verzierte gehenkelte Becher das Grab in die mittlere Stufe der Glockenbecherkultur datiert (A2 nach V. Heyd). Gehenkelte verzierte Becher gehören zu den großen Raritäten im Keramikspektrum der Glockenbecherkultur. Vergleichsfunde zu unserem Aufhausener Becher finden sich im Raum Augsburg¹², Nordwestböhmen¹³ und in Mähren¹⁴.

Das benachbarte Grab 1/96 des erwachsenen Mannes ist jünger und datiert bereits in die späte Stufe dieser Kultur (B2 nach V. Heyd). Auch alle übrigen Gräber im Westbereich des Friedhofes (drei Männer- und zwei Frauengräber) lassen sich – außer Grab 3/97, das in die jüngere Stufe gehört (B1 nach V. Heyd) – in diese späte Stufe datieren. Sämtliche fünf Gräber wurden anscheinend beraubt. Warum man die beiden isoliert liegenden Gräber unberührt ließ, muss weiterhin unbeantwortet bleiben.

5. NACHTRAG

Kurz vor Abgabe dieses Aufsatzes entdeckte man in Aufhausen ein weiteres Grab der Glockenbecherkultur, dessen Bedeutung diesen kurzen Nachtrag rechtfertigt.

Es lag rund 80 m östlich der 1996 entdeckten Gräber. In unmittelbarer Nähe dieses im August 1998 gefundenen Grabes zeigten sich keine weiteren Gräber mehr.

An der Südostecke der 1,30 x 2,40 m großen rechteckigen Grabgrube zeigte sich eine 0,6 m im Durchmesser messende und 0,55 m tiefe Pfostenverfärbung, die offenbar in intentionellem Zusammenhang mit dem Grab steht.

In der 0,70 m tiefen Grabgrube war die Einfüllung dunkel humos und mit viel Holzkohle durchsetzt. Auf der Grabsohle, etwa im Zentrum, lag breit gestreut und etwa 2 cm mächtig auffallend viel Leichenbrand

(mehrere Personen?! (Abb. 1). Etwas abgesetzt davon lag eine kleine Haarspange (?) aus dünnem Goldblech, die an den Schmalseiten jeweils dreifach gelocht war. Am äußersten Rand einer Schmalseite war eine Linie aus kleinen Punzungen eingedrückt (Abb. 2/5). Das gewölbte Goldblech ist 6,7 cm lang und 2,6 cm breit. Etwa in der Mitte ist es auseinandergebrochen.

Etwa 20 cm südlich davon, am Rande der Brandschüttung, lag ein zweites, gut erhaltenes Goldblechband. Auch das war jeweils dreimal durchlocht an den Schmalseiten; die Punzlinie fehlt jedoch. Mit 6,9 cm Länge und 2,6 cm Breite war es fast ident groß (Abb. 2/6).

Beide Haarspangen (?) sind aus auf- und ineinander gehämmerten Goldfolien so gefertigt, dass die beabsichtigte Wölbung immer auf Spannung war und sich das Goldblech beim Anlegen nicht verformte. Ob es sich bei den Goldblechen um Haarspangen handelt, lässt sich aus dem Aufhausener Befund natürlich nicht ablesen. Da sich unter den Leichenbrand jedoch Milchzähne befanden, könnte man sich die Goldbleche durchaus auch auf Textilien oder Leder aufgenäht an den Armen oder am Haarzopf eines kleinen Jungen vorstellen.

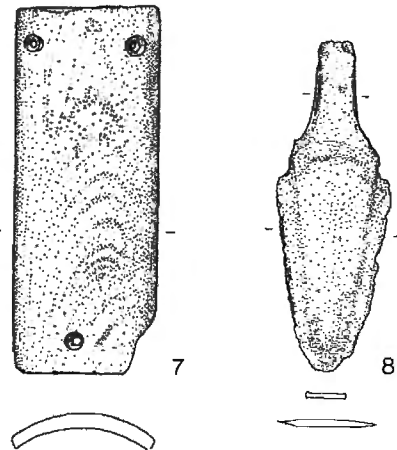
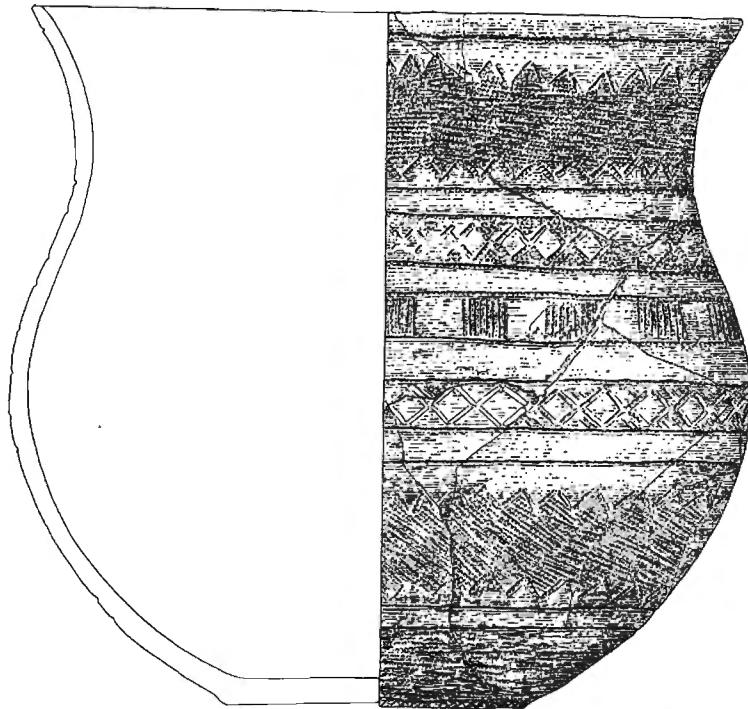
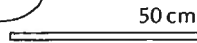
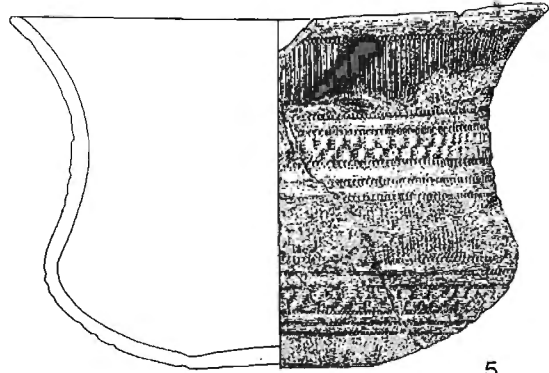
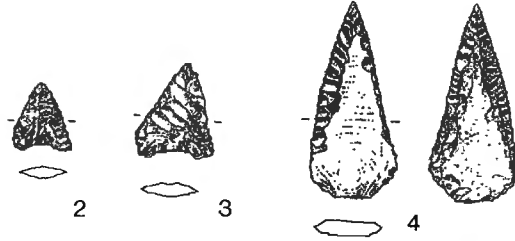
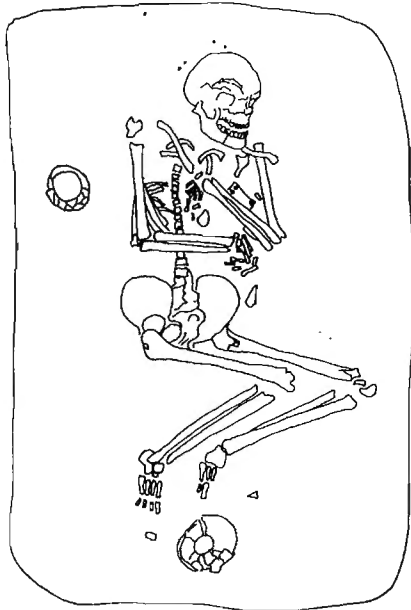
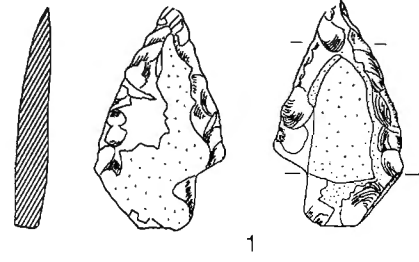
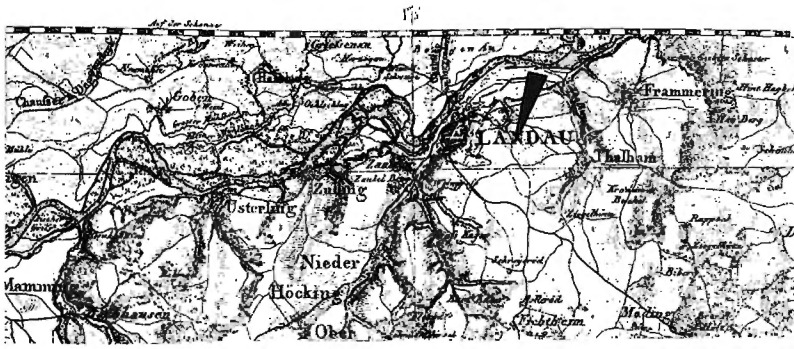
Am Westrand der Brandschüttung lag eine äußerst sorgfältig geschliffene, leicht gewölbte Armschutzplatte (Abb. 2/8). Sie ist aus einem Stück versteinertem Holz gefertigt und man hatte bewusst die schöne Maserung des Holzes in die Mitte gesetzt.

Inmitten des Leichenbrandes lag ein großer, stark korrodierter Griffzungendolch aus Kupfer (Abb. 2/7). Daneben stand ein weitmündiger, zonal verzierter und rot bemalter Becher (Abb. 2/9). Unter dem Glockenbecher und im Leichenbrand fanden sich noch zwei Silexpfeilspitzen (Abb. 2/3-4). Eine weitere fragmentierte Pfeilspitze sowie Teile von einem(?) verzierten Knochenanhänger (Abb. 2/1-2) konnten aus dem Leichenbrand ausgelesen werden. Ebenfalls im Leichenbrand fanden sich noch zwei scharfschneidige Silexabschläge.

Mit den beiden Goldblechbändern stellt das Grab das reichste seiner Zeit in Bayern, wenn nicht in Europa dar. Vor der Glockenbecherkultur scheint es keine von Menschenhand bearbeiteten Goldartefakte in Bayern gegeben zu haben.

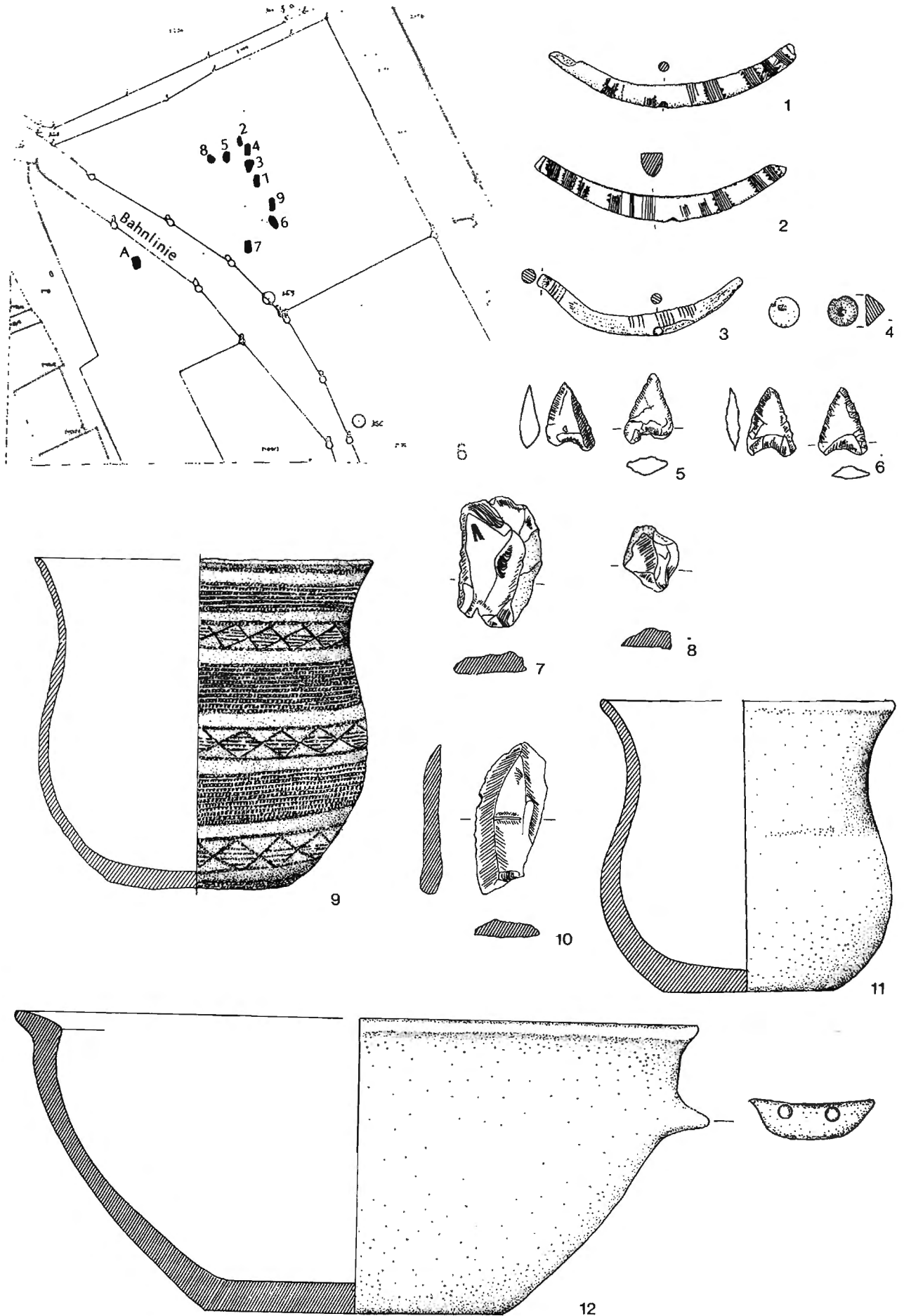
6. DIE GLOCKENBECHERGRÄBER VON LANDAU-SÜDOST

Die Wittelsbacher Stadt Landau an der Isar liegt auf einem beherrschenden Rücken des Isar-Vils-Hügellandes. Dieser Hügelrücken verläuft nach Osten zu



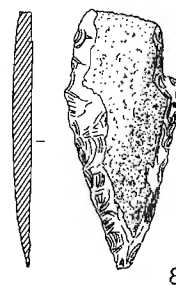
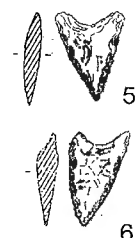
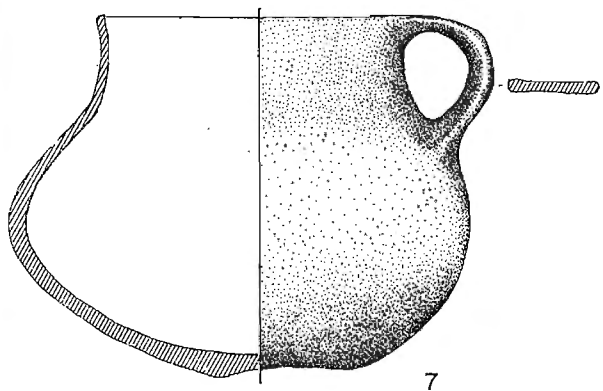
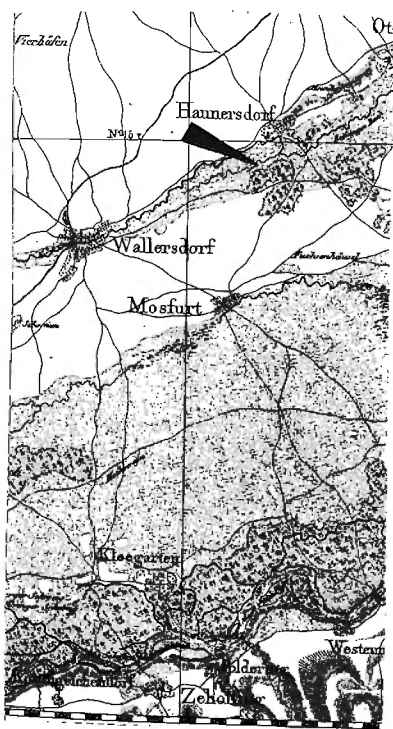
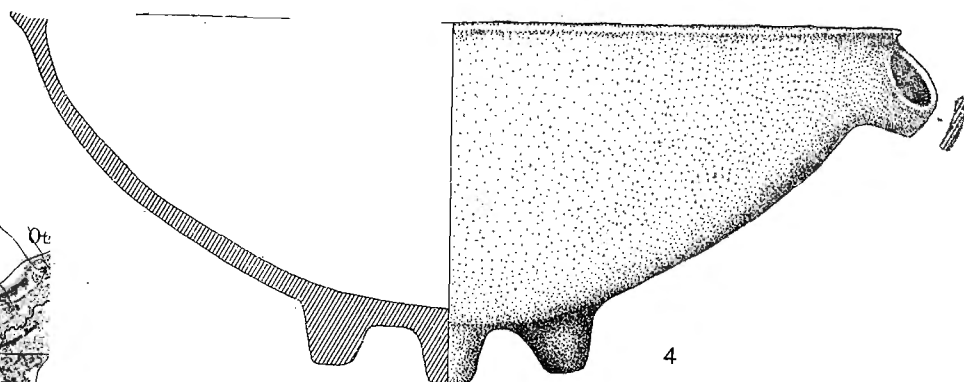
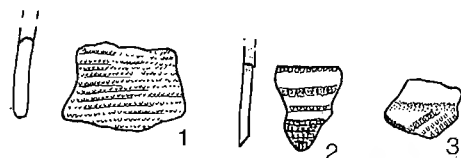
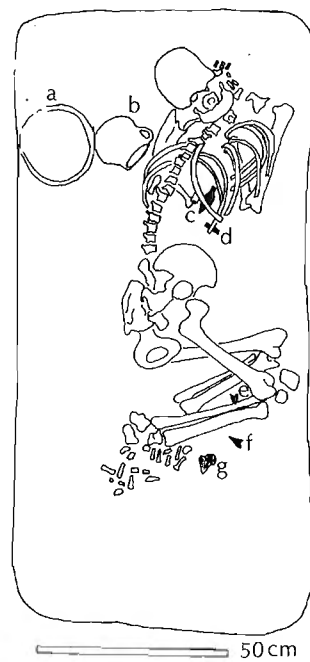
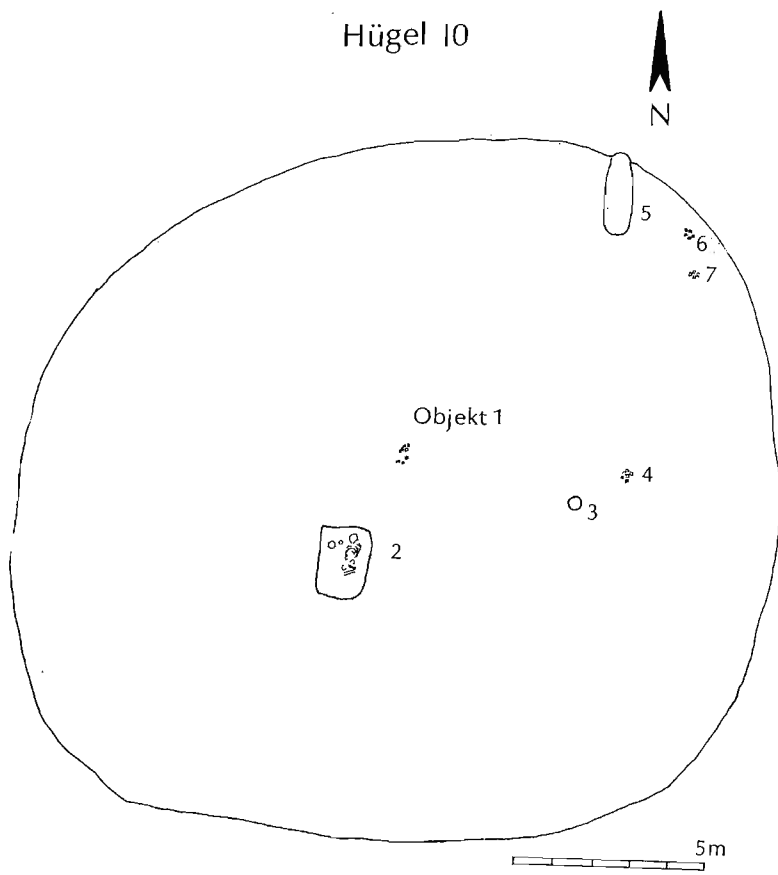
6

Taf. 11 - Landau-SO. 1-8 Grab A/81 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).



Taf. 12 - Landau-SO. 1-10 Grab 1/92. 12-13 Grab 3/92 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

Hügel 10



Taf. 13 - Wallersdorf-Hannersdorf. 1-8 Grab in Hügel 10 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

erhöht über der flachen Isarhochterrasse und wird immer wieder von zur Isar hin entwässernden Bächen durchfurcht. Östlich des Krankenhauses zieht ein im Norden durch ein kleines Bachtal von der Hochterrasse abgetrennter Hügelrücken, der im Süden vom Thalhamer Fuchsgraben wiederum separiert ist, nach Osten hin zur kleinen Ortschaft Thalham.

Auf diesem und dem südlich benachbarten Hügel mussten 1981 und von 1991-1994 im Zuge von bauvorgreifenden Maßnahmen insgesamt 22 ha Bauland archäologisch untersucht werden. Dabei konnte eine der flächenmäßig größten befestigten Siedlungen der Hallstattzeit in Bayern zu einem großen Teil untersucht werden. Außerdem fand man Siedlungsspuren des Mittelneolithikums und der Bronzezeit sowie zwei große Siedlungsgruben der Glockenbecherkultur und eine Gruppe von neun Gräbern mit insgesamt elf Bestattungen dieser Zeit¹⁶.

Im 1981 untersuchten kleineren Baugebiet an der Arberstraße, westlich der Eisenbahntrasse gelegen, fand sich unerwartet und auch völlig isoliert ein einzelnes Männergrab der Glockenbecherkultur (im Folgenden als Grab A bezeichnet).

6.1. Grab A (1981)

In einer annähernd rechteckigen Grabgrube (1,4 x 2,2 m) lag ein erwachsener Mann in Nord(Kopf)-Süd-Richtung mit angezogenen Beinen auf dem Rücken mit Blick nach Osten. Der linke Arm lag angewinkelt vor der Brust, der rechte Arm über der Taille. Unter dem linken Unterarm, knapp hinter dem Handgelenk, fand sich eine Armschutzplatte (Taf. 11/7) aus hellbeigem schieferartigen Gestein, das an einer Schmalseite zweimal und an der anderen nur einmal durchbohrt ist. Die weggebrochene Ecke zeigt, dass der erste Bohrversuch fehlgeschlagen war. Die Lage der Armschutzplatte weist den Schützen eindeutig als Rechtshänder aus.

Wenig oberhalb des Ellbogens lag – ebenfalls unter Elle und Speiche – ein kleiner Kupferdolch mit Griffzunge, die schmale Seitengrade aufweist. Der vergangene Griff aus organischem Material hat sich deutlich als halbrunder Heftausschnitt am Klingenan-satz abgezeichnet (Taf. 11/8).

Zwischen Becken und rechter Hand lag eine große Pfeil(?)Spitze aus Plattenhornstein (Taf. 11/4). Unter dem Becken fand man beim Herausnehmen der Skeletteile einen kleinen Dolch mit Griffzunge aus einer dünnen Hornsteinplatte (Taf. 11/1). Vor dem linken Fuß lag eine kleine Pfeilspitze aus bräunlichem Hornstein mit eingezogener Basis (Taf. 11/2), die wohl ehemals an einem anderen Platz niedergelegt worden war. Sie wurde nämlich am Ausgang eines Tiergan-

ges liegend angetroffen. Eine weitere Pfeilspitze (Taf. 11/3) fand sich unterhalb des Skelettes. Zu Füßen des Verstorbenen lag ein kleiner verzierter Becher (Taf. 11/5) und hinter seiner rechten Schulter ein weiterer, größerer verzierter Becher (Taf. 11/6). Am Schädel konnte man Spuren von Bernsteinperlen feststellen.

Das Inventar weist den Toten der mittleren Stufe (Stufe A2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur zu.

Bei den archäologischen Untersuchungen im sich östlich der ehemaligen Bahnlinie Landau-Arnstorf erstreckenden Neubaugebiet Landau-SO entdeckte man 1991 die bereits oben angesprochene glockenbecherzeitliche Gräbergruppe, die aus neun Grabgruben neun Körper- und zwei Brandbestattungen erbrachte. Die Gräber sind streifenförmig in Nordnordwest-Südsüdost-Richtung angelegt, wobei die Gräber 8, 5 und 7 etwas außerhalb der Reihe angelegt wurden.

6.2. Grab 1/92

Hier war ein 5-7 Jahre alter Knabe mit stark angezogenen Beinen und vor der Brust angewinkelten Armen bestattet worden. Vor den Knien lagen drei zum Teil verzierte Knochenknebel (Taf. 12/1-3). Am Fußende der Grabgrube stand ein verzierter Becher (Taf. 12/9); neben dem Becher lagen ein kleiner und ein größerer Abschlag (Taf. 12/7-8) sowie eine Klinge mit einseitiger Retusche aus Hornstein (Taf. 12/10). Der größere Abschlag und die Klinge zeigen rostbraune Verfärbungen und sind damit wohl als Teile eines Feuerzeugensembles anzusprechen. Zwischen Becher und Totem lagen zwei Pfeilspitzen aus hellgrau und hellgrau/weißlichem Hornstein mit eingezogener Basis (Taf. 12/5-6). Ferner fand sich ein kleiner Knochenknopf, der seitlich je einmal V-förmig durchbohrt ist (Taf. 12/4). Das Grab gehört der mittleren Stufe (Stufe A2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur an.

6.2. Grab 2/92

Beigabenloses (beraubtes?) Körpergrab eines jungen Mädchens.

6.3. Grab 3/92

In der amorphen Grabgrube lag im Nordteil das Skelett eines 5-7jährigen Knaben. Zu seinen Füßen lag ein unverzierter Glockenbecher (Taf. 12/11). Im Südteil der Grabgrube befand sich ein junges Mädchen, dem Grabbrauch entsprechend mit dem Kopf im Süden. Zu ihren Füßen stand eine hohe T-Rand-Schüssel mit einer zweifach vertikal durchbohrten Knubbe (Taf. 12/12).

6.4. Grab 4/92

Südlich unterhalb des beigabenlosen Frauengrabes 2/92 lag in einer schmalen, fast rechteckigen Grabgrube das Skelett einer Frau. Als Grabbeigaben fanden sich zwei Tassen mit unterrandständigem Henkel am Fußende der Grabgrube.

6.5. Grab 5/92

In einer annähernd ovalen Grabgrube lag das Skelett einer Frau. Als Grabbeigabe hat sich eine Tasse mit unterrandständigem Henkel erhalten. Der Brustbereich war nur noch unvollständig erhalten.

6.6. Grab 6/92

In einer kaum erkennbaren, kleinen und sehr flachen Grabgrube war im nördlichen Bereich der Leichenbrand eines erwachsenen Mannes auf einer kleinen Fläche verstreut worden. Im südlichen Bereich der Grabgrube fanden sich noch wenige Reste eines bereits weitgehend zerstörten verzierten Glockenbeckers. Am nördlichen Ende der Leichenbrandschüttung lag ein Noppenring aus dünnem Golddraht.¹⁷

6.7. Grab 7/92

In einer 2,2 x 1,0 m großen, annähernd rechteckigen Grabgrube lag etwa 10 m südsüdwestlich von Grab 6 das Skelett vermutlich einer erwachsenen Frau.¹⁸ Das Skelett war gestört, denn zahlreiche Knochen aus dem Brustbereich fehlten und ein Unterarmknochen lag neben dem Kopf. Im Brustbereich fanden sich neun V-förmig durchlochete Knöpfe aus Knochen. Unterhalb von Elle und Speiche des linken Armes lag ein kupferner Griffzungendolch mit deutlichem halbrunden Abdruck des ehemaligen Griffes. Die Zunge weist, wie der Dolch aus Grab A, schmale Randleisten auf. Unterhalb der stark angewinkelten Beine lag eine stark zerstörte Tasse und ein Somogyvar-ähnlicher Krug sowie wenige Scherben eines weiteren unverzierten Gefäßes.¹⁹

6.8. Grab 8/92

Das Grab lag etwas abgesetzt von der Grabreihe ganz im Nordwesten des Friedhofes. In einer seichten, nicht mehr klar erkennbaren Grabgrube lagen im Nordteil des Grabes die Reste des Skelettes eines 5-7jährigen Knaben und im Südteil der Leichenbrand einer erwachsenen Frau. Leider wurden die Gräber beim

maschinellen Humusabtrag bereits weitgehend zerstört. Neben mehreren Pfeilspitzen aus Hornstein konnten nur noch Scherben von mindestens zwei Gefäßen, zumeist aus dem weggebaggerten Abraum, aufgelesen werden.

6.9. Grab 9/92

Nur 1 m nördlich von Grab 6 lag die fast 0,5 m tiefe Grabgrube von Grab 9, in deren höherem Niveau bereits deutlich wurde, dass es gestört bzw. beraubt war.

Nach der Freilegung zeigte sich dann auch, dass der Oberkörper der erwachsenen Frau völlig durcheinander gewühlt war.²⁰ Wo einst der Schädel lag, fand sich ein Kupfer-Pfriem mit zwei spitzen Enden und ein hauchdünnes Gold-Elektron-Kupfer-Blech (6,3 x 2,6 cm), das an den Schmalseiten je dreimal durchlocht war und an einer abgerundeten Ecke acht winzige eingepunzte Vertiefungen aufwies. Zu Füßen der Toten lag die Hälfte eines Schweines²¹ und zwei ineinander gestellte verzierte Becher mit Resten einer roten Bemalung.²²

Die Becher datieren das Grab in die mittlere Stufe (Stufe A2 nach V. Heyd) der Glockenbecherkultur. Somit datieren Grab A (1981), 1/92, 6/92 und 9/92 in die mittlere Stufe, die restlichen Gräber scheinen zwar in derselben Zeitstufe, jedoch etwas später angelegt worden zu sein.²³ Die Gräber und die Befunde aus zwei zeitgleichen großen Siedlungsgruben, die etwa 120-190 m südlich der Gräber aufgedeckt wurden, erwecken den Eindruck, als hätte hier ein Familienverband über zwei bis drei Generationen gelebt und bestattet.

7. DIE TUMULUSBESTATTUNG EINES MANNES DER GLOCKENBECHERKULTUR AUS WALLERSDORF-HAUNERSDORF

Am Rande des nördlichen Isarmooses, unterhalb der fruchtbaren Lössterrasse des Gäubodens und im Überschwemmungsbereich des Reißinger Baches liegt ein ehemals fast 100 Tumuli umfassendes Grabhügelfeld, in dem vom Ende des Neolithikums bis in die Neuzeit immer wieder bestattet worden ist.²⁴

Von 1985-1987 fanden in den inzwischen völlig eingeebneten Grabhügeln Rettungsgrabungen statt, die 1998 wieder fortgesetzt werden sollen, da die Hügel durch die Landwirtschaft stark bedroht sind. Die Hügel wurden mit Löss aufgeschüttet, der etwa 600 m nördlich des Friedhofes, jenseits des Reißinger Baches auf der Terrasse ansteht. Dort ist eine intensive

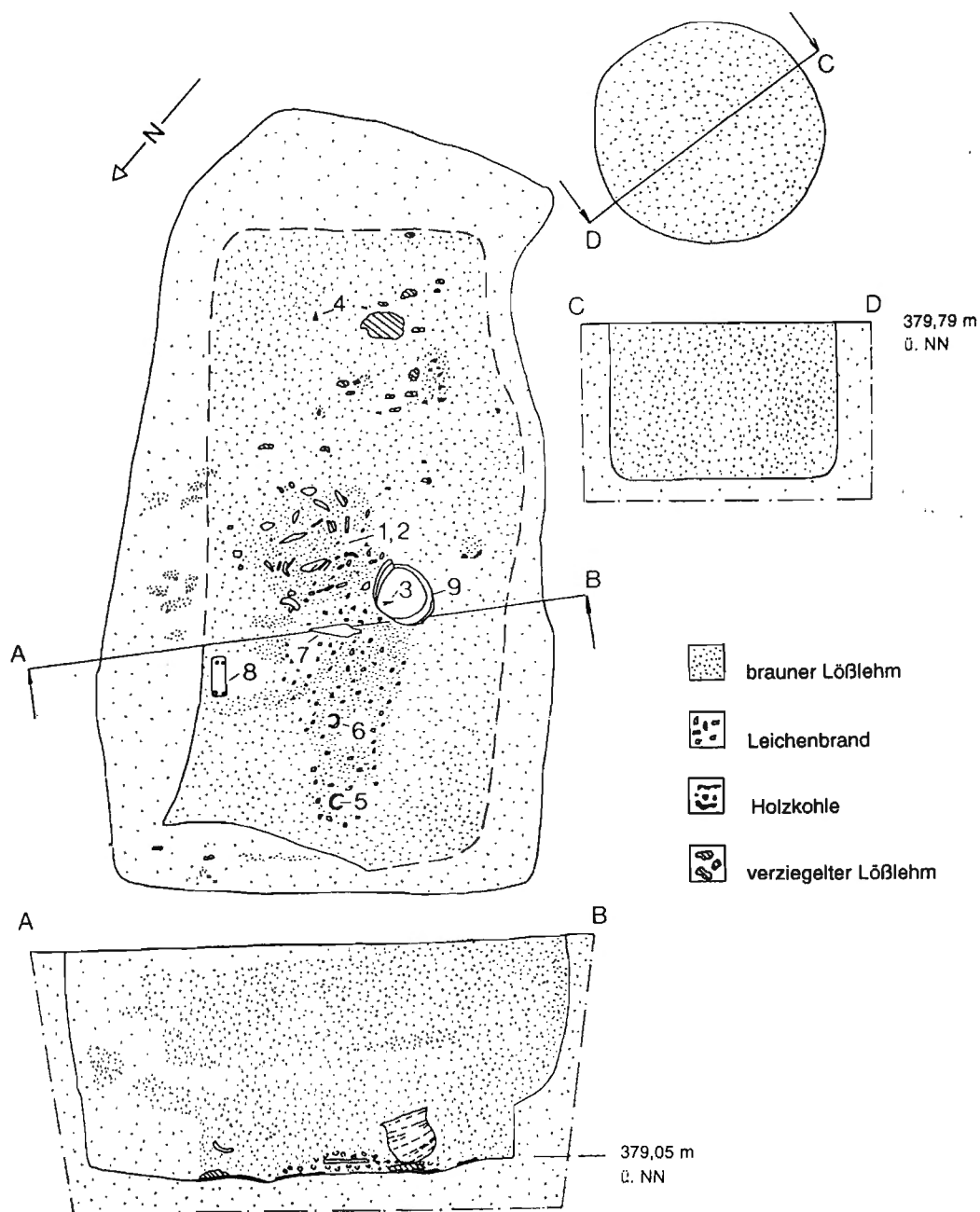


Abb. 1 - Aufhausen. Plan des Brandschüttungsgrabes. Maßstab 1 : 20.

vorgeschichtliche Besiedlung seit der Linearbandkeramik nachgewiesen. Am Südwest-Rand der Nekropole fand man eine ausgedehnte Lössdeponie. In der Lössfläche wurden zahlreiche neolithische Tonscherben und Silices beobachtet, die mit dem Erdtransport hierher gelangten.

Unweit dieser Deponie, am Südwest-Rand des Friedhofes, wurde 1986 ein etwa 16 m im Durchmesser fassender, völlig eingeebener Grabhügel freigelegt. Unmittelbar unter der 0,25 m mächtigen Ackerkrume zeigten sich einige kleinere Konzentrationen

von sekundär verbrannter Keramik (Hügel 10 – Obj. 1; 4; 6; 7). Soweit sich die klein fragmentierte Keramik beurteilen lässt, handelt es sich um mindestens drei unverzierte Becher. Etwa 2 m südwestlich des zentralen Objektes 1 (ebenfalls ein unverzierter Glockenbecher) zeigte sich im Planum eine dunkle, rechteckige (mit abgerundeten Ecken) Grabgrube - 0,8 x 1,7 m -, die noch etwa 0,15 m tief war. In dieser Einfüllschicht fanden sich wenig Holzkohle, kalzinierte Tier- (und Menschen-?) Knochen, einige Abschlüsse aus niederbayerischem sowie drei Hornsteine aus nordi-

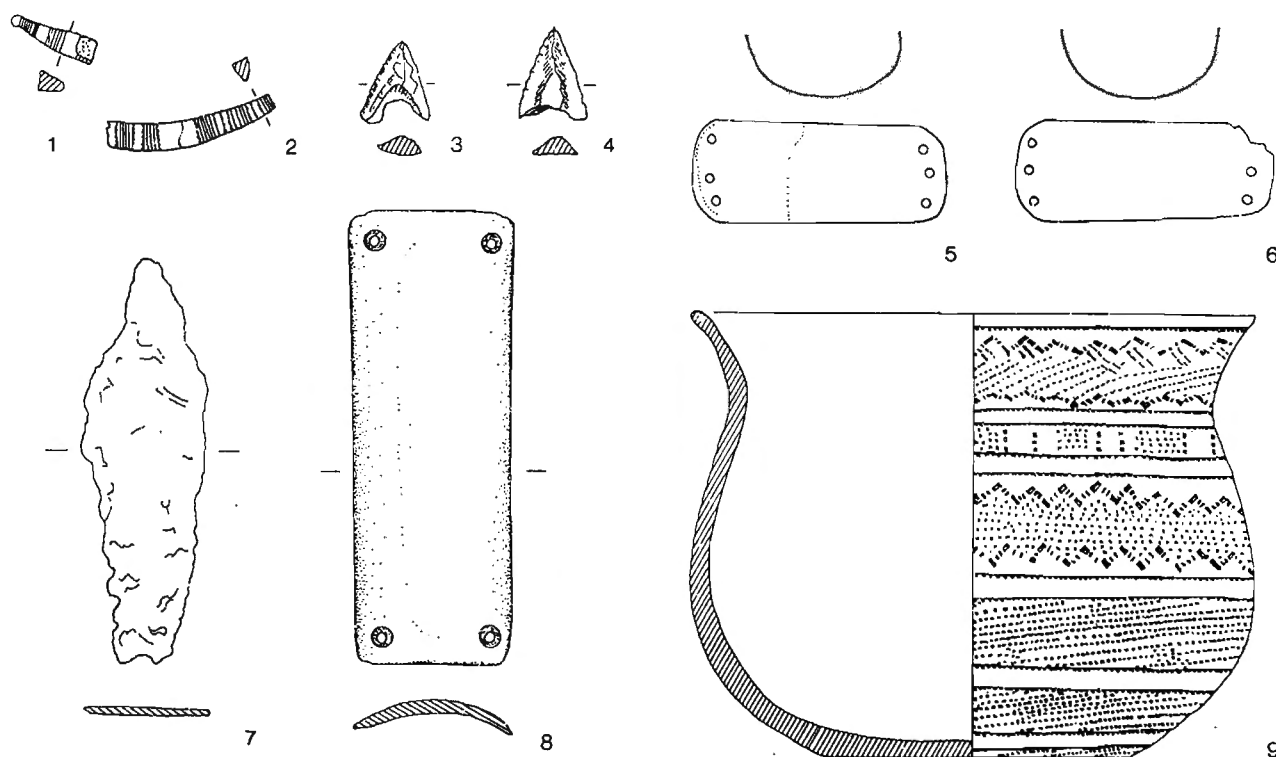


Abb. 2 - Aufhausen. Beigaben aus dem Brandschüttungsgrab. Maßstab 1 : 2.

schem(?) Hornstein und Scherben zum Teil sekundär verbrannter Keramik der Glockenbecherkultur. Unter den Scherben befinden sich auch drei verzierte Wandscherben sowie ein verzierter Henkel eines Glockenbeckers (Taf. 13/1-3).

Auf der Grabsohle lag ein erwachsener Mann mit dem Kopf im Norden in Hockerlage.²⁵ Der Oberkörper war in Brustlage verdreht, sodass der Tote auf seinen beiden angewinkelten Armen zu liegen kam. Unter den Rippen lag ein kleiner Griffzungendolch aus einheimischem Plattensilex (Taf. 13/8) und eine Klinge aus demselben Material. Zwei Pfeilspitzen mit eingezogener Basis aus graubraunem Hornstein waren in der Kniekehle des rechten Beines und unterhalb des Knies situiert (Taf. 13/5-6). Vor dem Knie und den Zehen befanden sich einige Tonscherben. Hinter dem Rücken des Verstorbenen lag eine Tasse mit unterrandständigem Henkel (Taf. 13/7) und dahinter eine T-Randschale mit vier Füßchen (Taf. 13/4).

ANMERKUNGEN

1 - Es sind dies die Landkreise Deggendorf, Dingolfing-Landau, Kelheim, Passau und Straubing-Bogen, die eigene Kreisarchäologen angestellt haben. Ferner sind in den

Städten Deggendorf, Passau und Straubing Stadtarchäologen tätig.

2 - Eine gute Übersicht über den derzeitigen Forschungsstand in Niederbayern hinsichtlich der Glockenbecherkultur findet man in: SCHMOTZ K. (Hrsg.), *Vorträge des 9. Niederbayerischen Archäologentages*, 1991, Deggendorf. Im einzelnen sind dies die Aufsätze von: ENGELHARDT B., Beiträge zur Kenntnis der Glockenbecherkultur in Niederbayern, ebda., pp. 65-84. - DERS., Ein Friedhof der Glockenbecherkultur von Straubing-Oberrau, ebda., pp. 85-96. - BÖHM K. & HEYD V., Der Glockenbecherfriedhof von Irlbach, Ldkr. Straubing-Bogen, ebda., pp. 97-109. - SCHMOTZ K., Ein neues glockenbecherzeitliches Gräberfeld von Osterhofen-Altenmarkt, Ldkr. Deggendorf, ebda., pp. 111-129. - KREINER L., Drei neue Gräber der Glockenbecherkultur aus Trieching, Gde. Pilsting, Ldkr. Dingolfing-Landau, ebda., pp. 131-136. - Dazu kommt noch: KREINER L., 1991 - Neue Gräber der Glockenbecherkultur aus Niederbayern. *Bayer. Vorgeschl.*, 56, pp. 151-161, München. 3 - Luftbildnummern: 7340/67 und 7340/102.

4 - So z. B. bei den Glockenbechergräbern aus Landau an der Isar: HUSTY L., 1994 - Eine glockenbecherzeitliche Gräbergruppe aus Landau, Ldkr. Dingolfing-Landau. In: Schmotz K. (Hrsg.), *Vorträge des 12. Niederbayer. Archäologentages*, 1994, pp. 89-107; aus Königsbrunn, Ldkr. Augsburg: KOCIUMAKA C., 1995 - Gräber der Glockenbecherkultur aus Königsbrunn. *Das Arch. Jahr in Bayern*, 1994, pp. 60-62, Stuttgart; Straubing-Oberrau und Osterhofen-Altenmarkt (siehe Anm. 2).

- 5 - BARANDIARÁN I. & MORENO G., 1974 - Die Glockenbecher im oberen und mittleren Ebrobecken. In: Glockenbechersymposium Oberried, 18.-23. März 1974, pp. 391-415, bes. Abb. 9/9. – L'HELGOUACH J., 1974 - Les relations entre le groupe des vases campaniformes et les groupes néolithiques dans l'Ouest de la France, In: Glockenbechersymposium Oberried, 18.-23. März 1974, pp. 439-453, bes. Abb. pp. 444-445.
- 6 - FISCHER W., 1995/96 - Vorbericht zu den Ausgrabungen in Pilsting, Flur „Kellerfeld“. Heimatjahrbuch für die Marktgemeinde Pilsting, Nr. 11, pp. 126-127.
- 7 - Die anthropologische Bestimmung führte – wie immer – freundlicherweise Dr. Peter Schröter von der Anthropologischen Staatssammlung in München durch.
- 8 - Ein Vorbericht zu dieser Grabgruppe erschien bereits in: KREINER L. & PLEYER R., 1998 - Gräber der Glockenbecherkultur aus Aufhausen, Ldkr. Dingolfing-Landau. Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1995-1997. Ausstellungskatalog des Gäubodenmuseums Straubing, pp. 37 ff., Straubing.
- 9 - SCHMOTZ K., 1991 - Ein neues glockenbecherzeitliches Gräberfeld von Osterhofen-Altenmarkt, Ldkr. Deggendorf. In: Schmotz K. (Hrsg.), *Vorträge des 9. Niederbayerischen Archäologentages*, pp. 111 ff., Abb. 11b und 12b, Deggendorf.
- 10 - nach: BILL J., 1976 - Die Glockenbecherkultur in Süddeutschland, der Schweiz und in Ostfrankreich (ohne Provence). In: *La Civilisation des Vases Campaniformes*, pp. 132 ff. – Volker Heyd hat jüngst eine neue Einteilung der Glockenbecherkultur für Süddeutschland vorgestellt, wonach man von vier Stufen (A1; A2; B1; B2) auszugehen hat: HEYD V., 1998 - Die Glockenbecherkultur in Süddeutschland. Zum Stand der Forschung einer Regionalprovinz entlang der Donau. In: Benz M. & van Willigen S. (Hrsg.), *Some New Approaches to The Bell Beaker „Phenomenon“* Lost Paradise ...? *BAR International Series*, 690, pp. 87-106, Oxford.
- 11 - Da nach dem Humusabtrag bereits Knochen im Planum sichtbar waren, mussten diese beiden Gräber an einem Wochenende freigelegt und dokumentiert werden. An dieser Stelle sei Dank gesagt für die wertvolle Hilfe an: Frau Barbara Haimerl, Mr. James Mitchell und Mr. Colin Picket.
- 12 - BAKKER L., 1997 - Haunstetten – Archäologie eines Augsburgers Vorortes, Abb. 17 und 18.
- 13 - HECKER V., 1995 - Böhmisches Gruppe. In: Strahm Chr. (Hrsg.), *Das Glockenbecher-Phänomen. Ein Seminar. Freiburger Archäologische Studien*, 2, pp. 41 ff. mit Anm. 51, Freiburg im Breisgau.
- 14 - Aus dem Gräberfeld von Břeclav I. In: DVOŘÁK P., MATĚJČKOVÁ A., PEŠKA J. & RAKOVSKÝ I., 1996 - Gräberfelder der Glockenbecherkultur in Mähren II (Bezirk Břeclav), Taf. 8/69-70, Brno-Olomouc.
- 15 - Der Leichenbrand war zum Zeitpunkt der Niederschrift noch nicht anthropologisch bestimmt.
- 16 - Der damalige örtliche Grabungsleiter Ludwig Husty bearbeitet seit 1992 unter anderem Gräber und Siedlungen der Glockenbecherkultur aus Landau im Rahmen einer Dissertation an der Universität Kiel. Zu den Glockenbechergräbern gibt es bereits eine Reihe von Vorberichten: HUSTY L., 1992/93 - Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Landauer Feldes. In: Verein „Die Förderer“ (Landau an der Isar) (Hrsg.), *Hist. Heimatbl. an der unteren Isar und Vils*, Jg. 1992/93, pp. 7-52. – DERS., 1993 - Ein Gräberfeld der Glockenbecherkultur in Landau a. d. Isar, Landkreis Dingolfing-Landau. *Das Arch. Jahr in Bayern*, 1992, pp. 48-49, Stuttgart. – Siehe Anm. 4.
- 17 - HUSTY 1994, siehe Anm. 4, Abb. 8 und 9.
- 18 - Peter Schröter, der die anthropologische Bestimmung durchführte, bestimmte das Skelett erst als wahrscheinlich männlich. Da die Süd(Kopf)-Nord-Ausrichtung jedoch dagegen spricht, bleibt die geschlechtsspezifische Ansprache dieses Grabes zweifelhaft.
- 19 - HUSTY 1994, siehe Anm. 4, Abb. 11 und 12.
- 20 - HUSTY 1994, siehe Anm. 4, Abb. 4-7.
- 21 - MANHART H., 1992/93 - Tierknochenfunde aus dem Endneolithikum und der Hallstattzeit in Landau a. d. Isar. In: Verein „Die Förderer“ (Landau an der Isar) (Hrsg.), *Hist. Heimatbl. an der unteren Isar und Vils*, Jg. 1992/93, pp. 53-67, hier bes. 55.
- 22 - HUSTY 1994, siehe Anm. 4, Abb. 6-7.
- 23 - HEYD 1998, siehe Anm. 9, p. 94.
- 24 - KREINER L., 1986 - Ein reiches Frauengrab der Bronzezeit aus Wallersdorf-Haunersdorf, Ldkr. Dingolfing-Landau, Ndb. *Das Arch. Jahr in Bayern*, 1985, pp. 53-54, Stuttgart. – DERS., 1987 - Eine späte Tumulusbestattung der Glockenbecherkultur im Grabhügelfeld von Wallersdorf, Ldkr. Dingolfing-Landau, Ndb. *Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1985/86. Ausstellungskatalog Gäubodenmuseum Straubing*, pp. 31-32, Straubing. – KREINER L. & KLOSE D., 1987 - Eine neuzeitliche Bestattung in einem bronzezeitlichem (?) Grabhügel bei Wallersdorf, Ldkr. Dingolfing-Landau, Ndb. *Das Arch. Jahr in Bayern*, 1986, pp. 176-178, Stuttgart. – KREINER L., 1988 - Die Grabhügelnekropole von Wallersdorf-Haunersdorf, Ldkr. Dingolfing-Landau und Deggendorf. In: Schmotz K. (Hrsg.), *Vorträge des 6. Niederbayerischen Archäologentages*, 1988, pp. 83-100, Deggendorf.
- 25 - Das Skelett war so vortrefflich erhalten, dass die Ausgräber sich entschlossen, das Grab en bloc zu bergen und in das Niederbayerische Vorgeschichtsmuseum Landau zu bringen, wo es auch ausgestellt ist.
- 26 - Inwieweit für diese Epoche der Begriff „Kultur“ oder – wie vorgeschlagen – die Bezeichnung „Glockenbecherphänomen“ verwendet werden soll, kann hier nicht diskutiert werden. Siehe dazu: BENZ M., GRAMSCH A., WIERMANN R. R. & VAN WILLINGEN S., 1997 - Becher, Gräber und Bekehrte – das Glockenbecher-Phänomen aus anderer Sicht. In: Fritsch B. et al. (Hrsg.), *Tradition und Innovation: Prähistorische Archäologie als historische Wissenschaft. Festschrift für Christian Strahm. Internat. Archäologie – Studia Honoria*, 3, pp. 291-305, Rahden.
- 27 - DVOŘÁK P. & HÁJEK L., 1990 - Die Gräberfelder der Glockenbecherkultur bei Slapanice. *Mähr. archäol. Quellen*, Taf. 36b, Brno.
- 28 - DVOŘÁK P., MATĚJČKOVÁ A., PEŠKA J. & RAKOVSKÝ I., 1996 - Gräberfelder der Glockenbecherkultur in Mähren II. *Mähr. archäol. Quellen*, Taf. 53A, Brno.
- 29 - Siehe Anm. 8, Abb. 4, Grab 5 und 6.
- 30 - Siehe Anm. 23, Taf. III, Grab 15/34 und 16/34.
- 31 - Dr. Bernd Engelhardt (Leiter der Außenstelle des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Niederbayern/

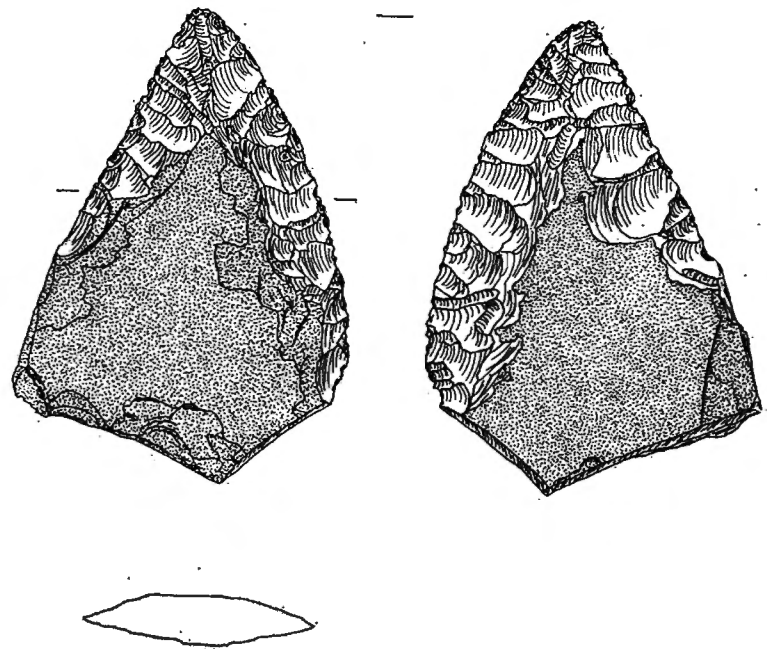
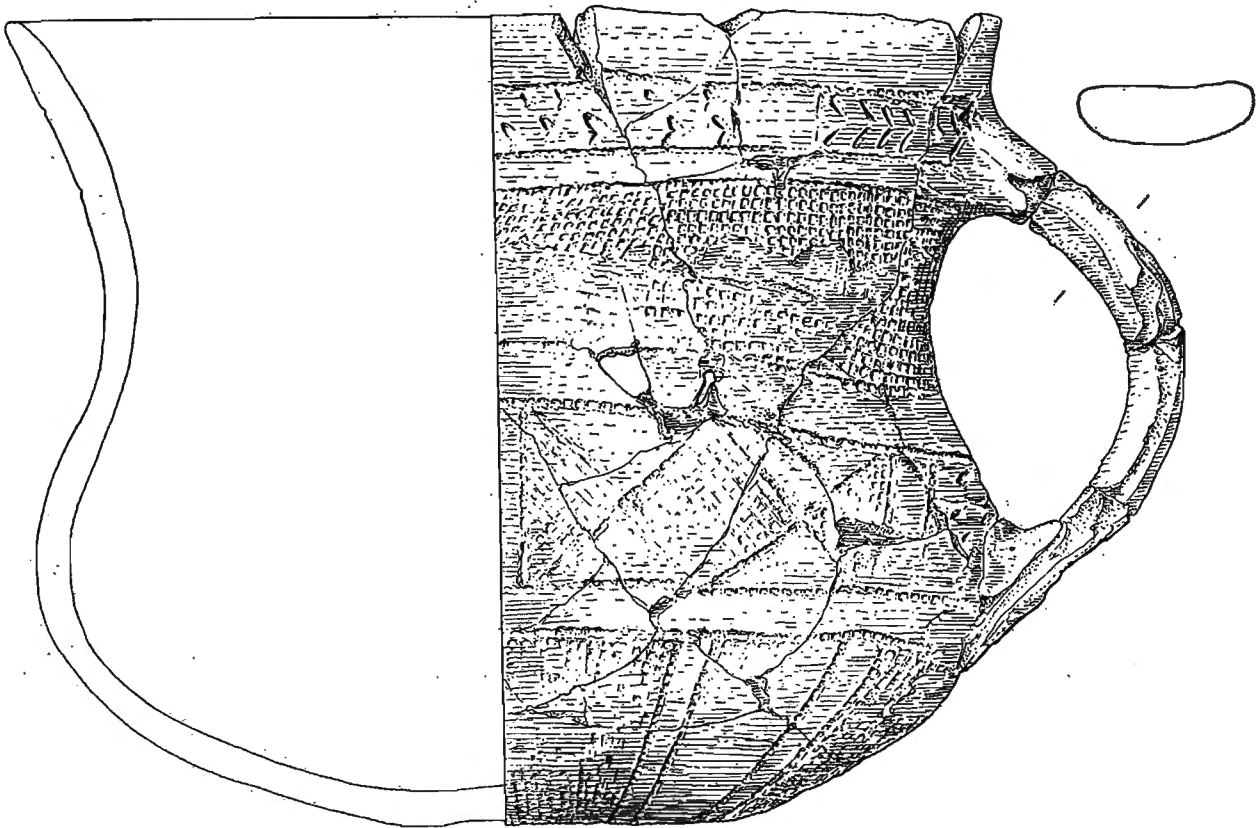


Abb. 3 - Pörndorf-Widdersdorf, Gde. Bruckberg, Ldkr. Landshut. Gehenkeller Becher und Hornsteindolch aus dem Männergrab 4/81 (Graphiken: Kreisarchäologie Dingolfing-Landau).

Landshut) sei hiermit sehr herzlich für die Erlaubnis zur Vorstellung dieses wichtigen Grabes gedankt.
32 - Eine Übersicht dazu bei: EGG M. & SPINDLER K., 1992 -

Die Gletschermumie vom Ende der Steinzeit aus den Öztaler Alpen. Vorbericht. *Jahrb. Röm.-Germ. Zentralmuseum Mainz*, 39/1, Abb. 41, Mainz.

ZUSAMMENFASSUNG - Neben dem mutmaßlichen Hügelgrab von Trieching (Grab 1 mit Kreisgraben) konnte in Wallersdorf erstmals gesichert eine Tumulusbestattung für die niederbayerische Glockenbecherkultur²⁶ nachgewiesen werden. Grab 1 von Trieching gehört in die älteste Stufe der Glockenbecherkultur und ist reich ausgestattet. Die Bestattung unter Hügel 10 in Wallersdorf gehört der mittleren Stufe der Glockenbecherkultur an und ist von der Ausstattung her nicht besonders auffallend. Auch vergleichbare Hügelgräber der mittleren Stufe in Mähren²⁷ sind nicht sehr reich ausgestattet. Dem gegenüber steht ein Grab der älteren Stufe aus Smolín²⁸, das durch seinen Beigabenreichtum hervorsteht. Möglicherweise sind also die Hügelbestattungen in der ältesten Glockenbecherstufe nur auf herausragende männliche Mitglieder der Gesellschaft beschränkt. Ob in den folgenden Generationen Hügelgräber für Angehörige der führenden Schicht errichtet wurden, lässt sich am Befund und anhand der Ausstattung nicht ablesen. Die kleinen Gräberfelder von Pilsting-Kellerfeld, Aufhausen und Landau-SO zeigen Grabgruben in linearer Anordnung. Ein oder zwei Gräber liegen hier jeweils deutlich abgesetzt von den restlichen Bestattungen. In jedem Falle sind dies auch die ältesten „Gründergräber“ der Friedhöfe. Dieser Umstand scheint ebenfalls für den Friedhof von Osterhofen-Altenmarkt²⁹ sowie für den mährischen Friedhof Slapanice II³⁰ zuzutreffen. Die Tatsache, dass in drei Männergräbern von Trieching (Grab 1), Aufhausen (Grab 1/96) und Landau (Knabengrab 1/92) Feuerzeugensembles – bestehend aus Hornsteinabschlägen und Pyrit, der in jedem Fall vergangen war, jedoch die rostfarbene Oberfläche auf den Hornsteinen verursacht hatte – als Grabbeigaben beobachtet werden konnten, scheint eine südostniederbayerische Eigenheit zu sein. Möglicherweise wird die Durchsicht aller Silexbeigaben in Glockenbechergräbern weitere Exemplare von Feuerzeugen erbringen; bekannt sind sie ja bereits aus Gräbern der Linearbandkeramik. Die beiden Griffzungendolche aus Hornstein, die in Grab A von Landau und dem Wallersdorfer Männergrab lagen, waren bislang überhaupt die einzigen Steindolche, die wir aus glockenbecherzeitlichen Gräbern kannten. Aus einem bereits 1981 untersuchten männlichen Glockenbechergrab in der bronzezeitlichen Hügelnekropole von Pörndorf-Widdersdorf, Gde. Bruckberg, Ldkr. Landshut, ist neben einem verzierten gehenkelten Glockenbecher auch ein Hornsteindolch³¹ überliefert (Abb. 3). Alle drei Dolche sind aus dünnem Arnhofer Plattenhornstein gefertigt und haben anscheinend in der europäischen Glockenbecherkultur keine Parallelen. Zeitgleiche Griffzungendolche aus nordischem Hornstein sehen völlig anders aus; ebenso die älteren Hornsteindolche der Remedello-Kultur³². Offenbar stellen diese Dolche eine auf das südöstliche Niederbayern beschränkte Eigentümlichkeit innerhalb der Glockenbecherkultur dar. Die Materialien der Kupferdolche aus den Gräbern von Trieching, Landau (1981) und 1992 (stammt aus einem Frauengrab) und dem neu entdeckten aus Aufhausen wurden bisher noch nicht auf ihre mögliche Herkunft untersucht. Es ist gut denkbar, dass durchaus unterschiedliche Herkunftsregionen dabei festgestellt werden. Die Tatsache, dass ein Dolch in einem Frauengrab lag, ist sehr bemerkenswert und dürfte innerhalb der Glockenbecherkultur recht selten sein. Für das „Goldgrab“ in Aufhausen gibt es jetzt zwei ¹⁴C-Daten, deren Mittelwert 3860±45 BP lautet. Die Datierungen erfolgten durch die freundliche Vermittlung von Dr. Lan Lanting an der Universität Groningen in Holland. Die beiden Glockenbecher aus Grab 9/92 in Landau und dem Brandgrab von Aufhausen (es ist das Grab eines jungen Mannes) zeigen sehr ähnliche Zierweisen, die durchaus auf verwandtschaftliche Beziehungen der in Landau bestatteten Frau und des Mannes aus Aufhausen bedeuten könnten. Goldbleche gehören wohl zum Haarschmuck und scheinen doch überwiegend in Frauengräbern zu liegen. Neben einem neu entdeckten Frauengrab mit Goldblech in Mähren (das Körpergrab wurde 2001 in der Nähe von Brno entdeckt und ist noch nicht publiziert) gibt es noch ein weiteres „Goldgrab“ in Mähren, zwei in Frankreich, zwei in Spanien und nun zwei in Niederbayern, die nur etwa 10 km voneinander entfernt bestattet wurden. Möglicherweise können künftig DNA-Proben von den Skeletten Verwandtschaftsbeziehungen eruieren, die sich bisher nur durch gleiche Beigaben bzw. ähnliche Ziermuster auf den Bechern anzudeuten scheinen. Die Gräber der Glockenbecherkultur im Landkreis Dingolfing-Landau fügen sich gut in das bayerische Bild dieser Kultur ein. Ausgenommen der drei Gräber von Trieching, die mit den maritimen Bechern den ältesten Zeithorizont in Niederbayern repräsentieren, stellt die sog. Beileitkeramik die überwiegende Menge innerhalb der Grabkeramik dar. Nachdem in Aufhausen erneut zwei Goldbleche in einem Grab der Glockenbecherkultur gefunden wurden, nimmt der Landkreis Dingolfing-Landau eine zentrale Bedeutung innerhalb Bayerns ein.

SUMMARY – (The graves of the Bell Beaker Culture in the district of Dingolfing-Landau, Lower Bavaria) - Besides the presumed burial mound of Trieching (Grave 1 with circle ditch), there is a confirmed Bell Beaker tumulus at Wallersdorf. It is the first proven tumulus for that period in Lower Bavaria. Grave 1 at Trieching is the oldest burial in the Dingolfing-Landau Region. Assemblies for making fire were found in this grave, in grave 1/96 at Aufhausen, and in grave 2/92 at Landau. These assemblies were composed of a piece of flint and a piece of Iron Pyrite. In this case the Iron Pyrite was gone, however, the flint was coloured by it. This type of “lighter“ has been known since the Linear Pottery Culture. The only flint daggers recovered from Bell Beaker burials were found in grave A at Landau, within the tumulus at Wallersdorf, and in a Bell Beaker grave at Pörndorf-Widdersdorf. The flint material comes from Arnhofen. The materials that comprise the copper daggers from the graves at Trieching, Landau (1981) and 1992 (from a female grave), as well as that recently discovered at Aufhausen, have not as of yet been examined as to their origins. It is quite conceivable that thoroughly different regions of origin could be established. The fact that a dagger lay in a female grave is quite remarkable and seemed to be quite rare within

the Bell Beaker culture. Three small, thin bracelets out of gold were found in Grave 9/92 at Landau and in a newly uncovered cremation burial at Aufhausen. They belong to the oldest artefacts made from gold in all Europe. There are now two ^{14}C dates for the "gold grave" at Aufhausen, their mean value being 3860 ± 45 BP. The dating was made through the kind assistance of Dr. Lan Lanting at the University of Groningen in Holland. Both bell beakers from grave 9/92 in Landau and the cremation grave at Aufhausen (the grave of a young man) present very similar decoration patterns. This could indicate a kindship relation between the woman buried in Landau and the man buried in Aufhausen. Gold foils are a type of hair ornament and seem to lie predominantly in female graves. Besides a recently discovered female grave with gold foil in Moravia (this body grave was discovered in 2001 in the proximity of Brno and still unpublished), there is another "gold grave" in Moravia, two in France, two in Spain, and now two in Niederbayern, Germany. These last two are only about 10 km from one another. Future DNA testing of the skeletons may well confirm the kindship relations that have been speculated with up to now, based upon their identical grave goods including quite similar ornamental patterns on the beakers. Therefore, the district of Dingolfing-Landau would seem to be one of the most important centres of the Bell Beaker Period in Bavaria.